GRASSI FUTURE

Visionen für den Leipziger Johannisplatz

technische universität dortmund

GRASSI MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST LEIPZIG

GRASSI FUTURE

Visionen für den Leipziger Johannisplatz

GRASSI MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST LEIPZIG

INHALT

7 Vorwort

8 **Meinungen / Vorschläge**

19 **Das Projekt GRASSI FUTURE der TU Dortmund**
Einführung

20 Aus der Aufgabenstellung

24 **Die 12 Beiträge**

Foto: Gunter Binsack, Leipzig

VORWORT

Die Stadt Leipzig boomt und wächst. Mit ihr wachsen die Anforderungen an die öffentlichen Einrichtungen. So auch an die Museen. Deren klassisches Aufgabenspektrum erweitert sich beständig. Neue Formen der Vermittlung sind gefragt, internationale Standards bei Sonderausstellungen, smarte Servicebereiche oder ganz einfach die Möglichkeit, sich im Museum als Familie oder mit Freunden zu treffen, sich auszutauschen, zu diskutieren. Dies braucht neuen Raum. Und den umso mehr, da Museen wie das unsere seit den 1990er Jahren eine sehr erfolgreiche Entwicklung in all ihren Aktivitäten und besonders auch in Hinblick auf den Sammlungszuwachs genommen haben. Wir platzen aus allen Nähten!

Welch ungeheure Herausforderung das Wachstum Leipzigs in erster Linie für den Ausbau der wichtigen Infrastruktur der Stadt bedeutet, ist bekannt. Kitas, Schulen und Straßen müssen funktionieren. Unbillige Forderungen aufzumachen wäre also völlig fehl am Platz. Insofern geht es hier nicht um die Hoffnung auf rasch umsetzbare Wunschträume. Unsere Intention ist vielmehr, den Diskurs über die Zukunft unseres Museums und um die gemeinsame Zukunft aller drei Museen im GRASSI qualitativ zu heben. Wir suchen Konsens-Modelle für ein erweitertes GRASSI, wir wollen mit Interessierten und Partnern Synergien finden und mittelfristig umsetzbare Lösungsvorschläge erarbeiten.

2024 werden zwei der Museen im GRASSI das 150. Jubiläum ihrer Eröffnung feiern, 2029 begehen wir die 100. Wiederkehr der Einweihung des neuen GRASSIMUSEUMS. Daran knüpft sich der Wunsch, nach einem für die Zukunft gut aufgestellten und attraktiven Haus.

Unser Projekt GRASSI FUTURE beinhaltet zwei Komponenten. Einerseits geht es uns darum, uns mit einer möglichst breiten Öffentlichkeit über die Erwartungen an das Museum der Zukunft auszutauschen und die Vorstellungen anderer kennenzulernen. Viele Meinungsäußerungen liegen uns bereits vor. Fünf davon, die uns besonders anregend erscheinen, veröffentlichen wir in dieser Publikation.

Andererseits soll GRASSI FUTURE auch ganz konkrete architektonisch ausgeformte Vorschläge beinhalten. Daher wurde aus dem Interesse des Lehrstuhls Baukonstruktion der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der TU Dortmund an dem exponiert vor dem GRASSI liegenden Johannisplatz sehr schnell ein Kooperationsprojekt. Die fiktive, aber dennoch aus der Raumnot der Museen im GRASSI resultierende Masterthesis-Aufgabe einer Museumserweiterung haben 24 Studierende aufgegriffen. Zwölf der interessantesten und besten Arbeiten dokumentieren wir in dieser Broschüre.

Es freut mich besonders, dass zwei der Dortmunder GRASSI-Projekte inzwischen mit angesehenen Architekturpreisen geehrt worden sind. Carsten Pesch erhielt den 2. Preis der BauNetz „Campus Masters“ 2018. Und Kevin Groß-Bölting wurde mit einem vom polnischen Architektenverband SARP und dem Bund Deutscher Architekten gemeinsam ausgelobten BDA-SARP-Award 2018 ausgezeichnet.

Den Professoren Ansgar und Benedikt Schulz und ihrem Mitarbeiter Michael Weichler von der TU Dortmund danke ich für die fruchtbare Zusammenarbeit. Und natürlichen ihren Masterstudenten für die wunderbaren Ideen. Und ich danke allen, die sich an der Diskussion GRASSI FUTURE beteiligt haben oder dies noch tun.

Wir laden auch Sie ein, sich mit Ihren Ideen einzubringen und mit uns zusammen eine tragfähige und begeisternde GRASSI ZUKUNFT zu gestalten.

DR. OLAF THORMANN
Direktor GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig

Meinungen / Vorschläge

DR. EVA MARIA HOYER

Direktorin GRASSI Museum für Angewandte Kunst, 1992–2015

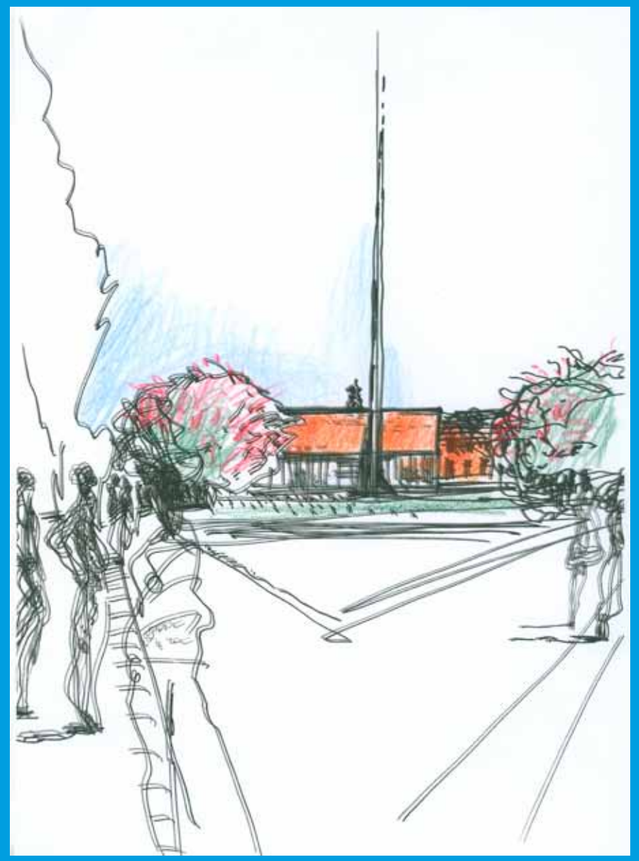
Das hier Notierte ist kein Statement. Es versteht sich eher als ein hoffnungsvoller Blick auf Künftiges, gespeist durch jahrzehntelange persönliche Erfahrungen „hinter den Kulissen“. Vieles haben wir seit den 1990er Jahren erreicht. Manches scheiterte an den aktuellen politischen und praktischen Gegebenheiten und ist Aufgabe für die Zukunft geblieben. Neue, enorme Herausforderungen sind dazu gekommen.

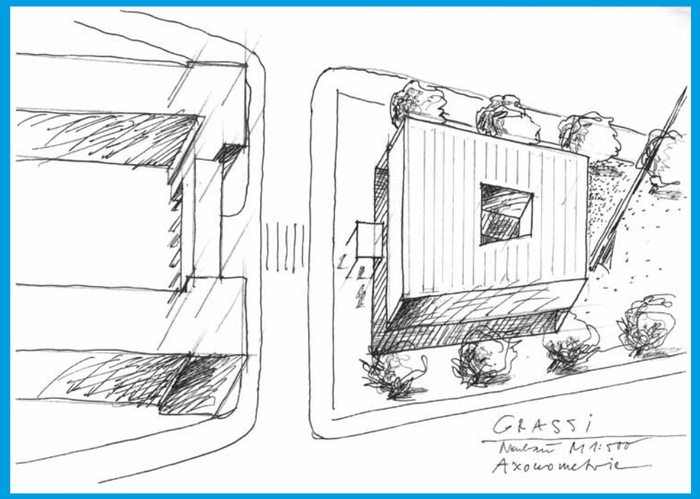
Ich beginne meinen kleinen fiktiven Spaziergang ins GRASSI der Zukunft am Johannisplatz. Ein architektonisch überzeugendes mehrstöckiges Funktionsgebäude, vielleicht in Gestalt eines „Tortenstücks“ der Form des Platzes folgend, ragt wie ein Schiffsbug oder wie eine Zunge in den Stadtraum hinein. Transparent, damit es den Blick auf das Museum nicht verstellt, bereitet es auf den Museumsbesuch vor. Hier finden sich Informationen zu den Museumsinhalten, zu den laufenden Sonderausstellungen und Veranstaltungen. Selbstverständlich kann ich mich an dieser Stelle auch medial über die Museums- und Sammlungsprofile informieren.

Hier ist auch der Ort, die Erinnerung an die historisch bedeutsame Johanniskirche, die früher ihren Standort hier auf dem Johannisplatz hatte, wach zu halten. Selbstverständlich wird auch an dieser Stelle die wechselvolle Geschichte des GRASSI selbst sicht- und erfahrbar gemacht – identifikationsstiftend für die Leipziger und für die Gäste der Stadt. Die Freunde und Förderer des GRASSI haben hier übrigens auch eine von außen unkompliziert zu erreichende Anlaufstelle.

In diesem Gebäude ist auch die GRASSI-Bibliothek untergebracht. Hier steht jetzt ein gemeinsamer Lesesaal für alle drei Museen zur Verfügung. Die Bestände sind digitalisiert, die Bücher selbst platzsparend in einem gemeinsamen Depot magaziniert und bei Bedarf sofort verfügbar. Eine große Entlastung und Platzgewinn für das Museum selbst! Natürlich kann hier auch außerhalb der Museumsöffnungszeiten gelesen werden. Hier finden, besonders während der Buchmesse, auch Lesungen und Ähnliches statt.

In Top-Lage, ganz oben auf dem Dach des „Tortenstücks“ lädt das GRASSI-Restaurant auch außerhalb der Museumsöffnungszeiten zu kulinarischen Genüssen oder zu einer schnellen „Kunstpause“ ein. Das Besondere: von den Freisitzen aus öffnet sich eine weite Blickachse in Richtung Innenstadt auf Gewandhaus und Universitätskirche. In die andere Richtung trifft der Blick direkt auf die „Goldene Ananas“ auf dem Museumsdach und schweift weiter bis zum anschließenden alten Johannisfriedhof. Hier bekommt man einen





Zwei Entwurfsskizzen des Leipziger Architekten Rainer Ilg
für eine GRASSI-Ergänzungsbebauung, späte 1990er Jahre

Begriff von der Größe und Schönheit des Museumskomplexes. Ein schönes Detail: die „GRASSI-Ananas“ begegnet hier überall – von der Serviette bis zum Geschirr. Die Verbindung zum Museum ist offensichtlich.
Auf den Eintrittskarten sucht man das Wahrzeichen des Museums jetzt allerdings vergeblich. Es gibt keine Eintrittskarten mehr. Die Sammlungsschätze sind frei für jeden und individuell nach den jeweiligen Bedürfnissen zugänglich. Spenden sind natürlich jederzeit willkommen.
Frei zugänglich heißt auch: Ich finde jetzt Parkplätze für mein Auto und muss sogar mein Fahrrad nicht mehr an der Museumsfassade abstellen. Wo? Natürlich im Untergeschoß des „Tortenstücks“.
Darunter wiederum befinden sich in mehreren Ebenen gut klimatisierte Depots für die Museumssammlungen. Vorteil: kurze Wege für Wissenschaftler und Restauratoren, keine aufwendigen Transporte. Außerdem werden für Großobjekte auch Außendepots gemeinsam von den Museen im GRASSI bzw. von den städtischen Museen genutzt. Die Museen haben ihre Sammlungsprofile weiter geschärft, um Wachstumsmöglichkeiten für die Zukunft vorzuhalten.
Das Museum selbst ist nach wie vor Identifikationsort für die Leipziger und Anziehungspunkt für Gäste der Stadt: bildend, bereichernd, eindrucksvoll, anregend für alle Generationen, persönlich trotz seiner Größe. Nach einem Besuch im GRASSI hat man auch einen Eindruck davon gewonnen, was bürgerliches Engagement in Leipzig war und ist.
Die museumspädagogischen Werkstätten sind jetzt in einem der Kopfbauten des Museums zentral für alle drei Museen untergebracht und damit direkt von den Ausstellungsräumen aus zu erreichen.
Der Museumsshop ist übrigens ebenfalls in einem der Kopfbauten zu finden, so wie das David Chipperfield bereits in den 1990er Jahren in seinem Masterplan für das GRASSI vorgesehen hatte.
Dass die Klimaprobleme im ganzen Haus endlich beseitigt sind und auch die Pfeilerhalle über eine ausreichend gute Akustik verfügt, ist selbstverständlich.
Die Präsentation der Sammlungen verändert sich ständig mit den erweiterten technischen Möglichkeiten wie auch mit der Sichtweise auf die Dinge selbst. Die Aufbereitung für Kinder und Jugendliche ist offensichtlich eine bleibende Aufgabe für die Museumsmitarbeiter.
Dass die personelle wie auch die technische Ausstattung aller Museumsbereiche proportional zu den Museumsaufgaben weiter wachsen muss, um den Anschluss an internationale Standards zu sichern, liegt auf der Hand.
Die gemeinsame Verwaltung der Museen im GRASSI trägt zur räumlichen und personellen Entlastung bei, erleichtert die Zusammenarbeit und unterstützt die gemeinsame Finanzierung. Als Besucher muss ich nun nicht mehr fragen, welches der drei Museum ich eigentlich besuchen möchte. Das Haus bietet sich als ganzheitlicher Museumskomplex von einzigartiger Vielfalt dar.
Bleibt noch die Hoffnung auf mehr Platz für die GRASSIMESSEN – vielleicht auch auf dem „Tortenstück“ mit direkter Ausstrahlung in den Stadtraum hinein? Wird es vielleicht sogar ein ganz neues Konzept dafür geben?
Und vielleicht doch im Erdgeschoß wieder eine Verbindung zwischen Dauerausstellungsflügel und Orangerie, damit die Planung der Sonderausstellungen flexibler gestaltet werden kann?
Der Wünsche und Träume wären außerdem noch viele. Auch künftig wird manches auf der Wunschliste verbleiben. Aber ohne Wünsche oder gar Visionen gibt es keine Zukunft. Auch das haben die Erfahrungen gelehrt.

HEINZ-JÜRGEN BÖHME

Künstler; hat die Gestaltung der Ständigen Ausstellung des Museums wesentlich geprägt
Mitgezeichnet von Dr. Stefan Altner, Geschäftsführer des Thomanerchors seit 1993

VITALES SCHATZHAUS

NOTWENDIGKEIT UND LÖSUNG

Der dringende Raumbedarf im Grassimuseum erfordert einen Erweiterungsbau.
Der Johannisplatz erfordert eine kraftvolle bauliche Akzentuierung mit einem zentrierenden Hochpunkt.
Ein attraktiver Kopfbau komplettiert die „Leipziger Museumsinsel“ und prägt somit das Subzentrum Johannisplatz.

NOVUM FÜR LEIPZIG

Anzustreben ist ein allansichtiger charaktervoller Museumsneubau – ein vitales Schatzhaus mit großer Präsenz im Stadtraum sowie mit identitätsstiftender und stadtbildprägender Ausstrahlung.

WEITSICHTIGES ZIEL

Schaffung multifunktionaler und großzügiger Sonderausstellungsflächen mit Vollklimatisierung sowie einer anspruchsvollen und kompromisslosen Gestaltung bis ins Detail.

OPTIMIERUNG

Sinnvoll ist die unterirdische Anbindung des Museumsneubaus an den bestehenden Altbau durch Einbeziehung des bislang nicht unterkellerten westlichen Ehrenhofs. Dies ermöglicht zusätzlichen Raumgewinn, Erweiterung der Infrastruktur und Qualifizierung der internen Museumsabläufe.

SYNERGIE

Ein stärkeres werbliches und konzeptionelles Zusammenwirken der drei Museen im GRASSI könnte das Spektrum von Ausstellungen und Veranstaltungen sowie die Wahrnehmung des Standorts spürbar verbessern.

ERGÄNZUNG

Aufgreifen einer alten Idee: „Verlängerung“ des bestehenden Museumsflügels am Täubchenweg durch einen zweigeschossigen, den Alten Johannisfriedhof nördlich begrenzenden, Erweiterungsbau.
Denkbar sind die Einrichtung moderner Restaurierungswerkstätten im Obergeschoss und eines zum Friedhof ausgerichteten Lapidariums. Hier sollten schmiedeeiserne Exponate des GRASSI Museums für Angewandte Kunst Leipzig, wie etwa die wertvollen Gruftgitter des Johannisfriedhofs und andere Relikte, in musealer Form dauerhaft und geschützt präsentiert werden.

STADTREPARATUR

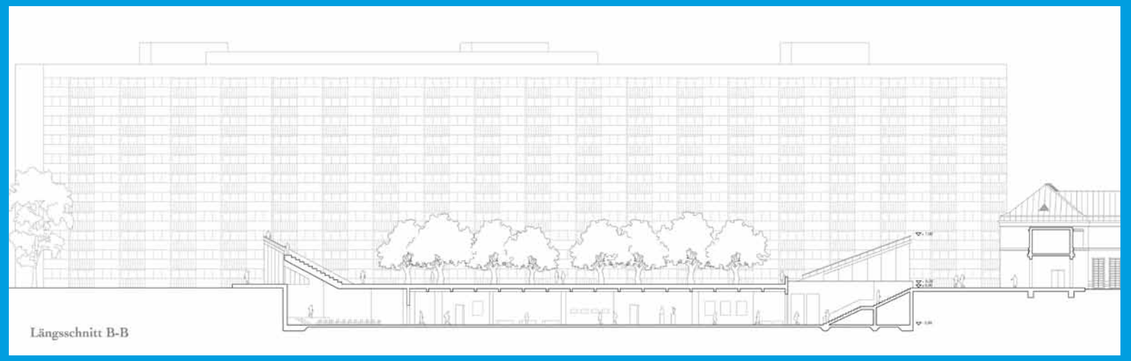
Die Südseite des unvorteilhaft aufgeweiteten Grimmaischen Steinwegs vom Ring bis zum Eingang der Nürnberger Straße bedarf dringend einer engeren und kleinteilig-differenzierten baulichen Fassung mit vielfältigem Funktionsangebot. Einerseits um ein spannungsvolles urbanes Raumgefüge zu erreichen, andererseits um die fußläufige Verbindung zwischen Stadtkern und Johannisplatz zu stärken.

Die nicht realisierte Planung von David Chipperfield Architects um 1998 sah einen Ergänzungsflügel entlang des Täubchenwegs vor, der an die ursprüngliche Bauidee der 1920er Jahre anschließen würde.

DR. GEORG GIRARDET

Bürgermeister und Beigeordneter für Kultur der Stadt Leipzig 1991–2009;
stellte die Weichen für die Sanierung des Grassimuseums

Mir ist natürlich bewusst, dass ursprünglich der Blick auf das Grassimuseum vom Augustusplatz aus durch die Johanniskirche sehr eingeschränkt war. Historisch gesehen wäre also ein Hochbau auf dem Johannisplatz durchaus gerechtfertigt. Aber seit der Zerstörung der Johanniskirche war der Blick auf das architektonisch doch sehr reizvolle Grassimuseum unverstellt und frei. Daran haben wir uns gewöhnt. Ich jedenfalls würde ungern darauf verzichten. Deshalb schlage ich eine unterirdische Lösung vor, die sich am Neubau des Städel orientieren könnte: ein unterirdischer Ausstellungs- oder Depotbereich mit Glasplatten oben auf der Ebene des Rasens, durch die das Tageslicht einfallen kann. Der unterirdische Kunstbau München des Lenbachhauses wäre aus meiner Sicht kein Vorbild, er ist aus einer sehr speziellen und einmaligen Situation heraus entstanden.



Tim Gebhardt, Bachelorarbeit „Grassiforum“ (Längsschnitt), betreut durch Prof. Anthusia Löffler, Studiengang Architektur der HTWK Leipzig, 2018

BEATA EMÖDI

Museumspädagogin im GRASSI Museum für Angewandte Kunst

Unser Museum widmet sich den gut gestalteten Dingen. Was früher der oft unbekannte Kunsthandwerker mit großer Fachkenntnis und vielfältigen handwerklichen Fähigkeiten eigenhändig herstellte, wird heute mit hohem theoretischen Wissen und einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen unserer Gesellschaft am Reißbrett designt. Gleichgeblieben ist, dass die Dinge, die uns umgeben, unser Leben maßgeblich mitgestalten. Ihre Erscheinung und die Art, wie sie gefertigt sind, sagen etwas über unsere Haltung zur Welt, unsere Selbstsicht und wer wir gern sein möchten; ihre Ästhetik ist Ausdruck unseres Selbstverständnisses und unserer Vorstellung vom Leben. Ein Museum für Kunsthandwerk und Design zeigt durch die unterschiedlichen gestalterischen Lösungen eine Vielzahl von individuellen und zeitbedingten Geschmäckern und die damit verbundenen Geisteshaltungen. Als Besucher positioniere ich mich durch die Auseinandersetzung mit den Objekten (was mag ich, was mag ich nicht), lerne mich selbst kennen und begegne mir dabei neu. Eigene Haltungen werden überprüft, abgelegt oder gesichert. Und der nächste Kauf eines Gegenstands für den eigenen Bedarf wird dann mit geschultem Bewusstsein stattfinden.

Was soll die Zukunft bringen:
Damit möglichst viele Besucher von den besonderen Sichtweisen profitieren, die ein Museum eröffnen kann, muss der Ort mit den Erfahrungen und Interessen der Besucher korrespondieren. Der Ort muss für ihr eigenes Leben Relevanz haben.
Heute mag unser Museumsbau auf den ein oder anderen noch wie eine verschlossene Festung wirken. Bin ich gebildet genug? Verstehe ich, worum es hier geht? Das sind Fragen, die manchen Besucher die Schwelle nicht überschreiten lassen; ehrwürdige Objekte in fest verschlossenen Vitrinen strahlen eine Unberührbarkeit aus, die ein gesundes Gegengewicht an Offenheit verlangt. Und so träume ich von einem Vorbau, der in hohem Maße Transparenz ausstrahlt; sowohl architektonisch als auch in seiner inhaltlichen Bespielung. Auf diese Weise könnte eine wunderbare Balance entstehen, die die würdevolle Ausstrahlung und die Hochwertigkeit der Ausstellungen und ihrer Objekte besonders hervorhebt; die unseren bisherigen Museumsbau zu einem Ort macht, der aus der Zeit fällt, der einen innehalten und genießen lässt.
Ich stelle mir deshalb für den zukünftigen Bau auf dem Johannisplatz eine lichtdurchflutete Architektur vor, die es möglich macht, schon von außen zu sehen, worauf man sich einlässt, wenn man hineingeht. Mit einem kunsthandwerklichen Atelier, in dem man selbst jederzeit tätig werden kann; mit einer Forschungswerkstatt, die – einem Schaufenster gleich – Einblicke in die Arbeitswelt des Museums bietet, z. B. mal einem Restaurator über die Schulter schauen oder eine Ausstellungsplanung mit Kurator und Gestalter beobachten, oder dem schwierigen Prozess beiwohnen, einen übergroßen Teppich zu fotografieren.

Thomas Moecker, Leipzig: Skulptur „GRASSI“, Holz, gefasst, 2016. Sammlung GRASSI Museum für Angewandte Kunst

In einem großen Veranstaltungsraum finden Diskussionssalons zu zeitpolitischen Themen statt. Designer stellen ihre Arbeitsweise vor und suchen die Auseinandersetzung mit künftigen Käufern. Konzerte und Performances öffnen unsere Sinne.
In einem Café mit erschwinglichen Preisen und guten Angeboten kann man mal auf unerschwinglichem Design Platz nehmen; eine Bibliothek mit Arbeitstischen und bequemen Sesseln lädt zum Schmöckern ein und ein schönes Kassenfoyer, in dem optimalerweise eine Schulklasse auch mal die Brotdose auspacken kann, gibt kostenfreie Tickets für all unsere Ausstellungen aus.

GÜNTHER GROMKE

Unternehmer; Vorsitzender des Freundeskreises GRASSI Museum für Angewandte Kunst e. V.

Für eine bauliche Erweiterung des Grassimuseums in Richtung Johannisplatz ist das 150-jährige Jubiläum im Jahre 2024 der perfekte Anlass. Die Notwendigkeit ergibt sich sowohl aus der inzwischen bereits wieder prekären Raumsituation hinsichtlich des Flächenangebots als auch in Bezug auf die Lage bestimmter Bereiche innerhalb des Museums. Da sich Erweiterungsmöglichkeiten nahezu alternativlos auf den Johannisplatz konzentrieren, bieten die von der Uni Dortmund erstellten Entwürfe einen richtigen Einstieg in das Thema.

Was erhoffen Sie sich von der künftigen Gestaltung des Johannisplatzes?

Architektonisch sollte ein Erweiterungsbau den Stil des Bestandsbaues aufnehmen und eine Sichtachse vom Augustusplatz zu einem Teil der bisherigen Front freigeben. Gleichzeitig sollte er vom Augustusplatz als markantes Zeichen auffallen.
Das bisherige Wegeleitsystem müsste auffälliger sein und sollte den Besucher möglichst barrierefrei vom Augustusplatz direkt ins Museum geleiten.

Was wünschen Sie sich vom Grassimuseum der Zukunft?

Zuerst einmal sollte das GRASSI Museum für Angewandte Kunst sein gutes Image weiter stärken und in Anbetracht vermehrt organisierter Designausstellungen sein Profil schärfen. Dieses ist nicht kopierbar und deshalb einer der wertvollsten Trümpfe des Hauses.
Barrieren, die eine Entscheidung für einen Besuch hemmen, müssen weiter abgebaut werden, damit die bereits jetzt schon sehr attraktiven Angebote des Museums von mehr Interessenten genutzt werden können.
Dazu gehören besonders der kostenlose Eintritt in die Dauerausstellung, dessen prominente Erkenntlichkeit an allen Stellen im Museum, ein für alle Altersgruppen und Schichten der Gesellschaft klar verständliches Wegeleitsystem innerhalb des Hauses und kindgerechte Themenpräsentationen parallel zu Positionen innerhalb der Ausstellung.
Die vorgeschlagene Verlegung von Empfang und Kasse, Museumsshop, Gastronomie, Veranstaltungsraum usw. in einen auch nach Museumsschließung noch zugänglichen Gebäudeteil muss auf jeden Fall umgesetzt werden. Von da aus ist ein wettergeschützter Zugang zu den Sammlungen zu gewährleisten.

Welche Rolle muss das Museum in der modernen Stadtgesellschaft einnehmen?

Das Museum muss ein barrierefreier Ort des gesellschaftlichen Lebens der Stadt werden und gleichzeitig ein profundes Zeugnis der Schaffenskraft und des Engagements Leipziger Bürger sein. Die Unterstützung des Museums muss für das in stürmischer Entwicklung befindliche Leipziger Bürgertum ein wichtiger Beitrag zu gesellschaftlicher Anerkennung werden.

Was braucht es dazu?

Im Besonderen ist eine Lösung der völlig unzureichenden Parkplatzsituation notwendig. (…)

Wie kann es gelingen, Interessen der Museen im GRASSI mit denen der umgebenden Stadt zu verknüpfen?

Gemeinsame Sonderangebote in Hotels, Gastronomie und Touristikunternehmen müssen die steigenden Besucherzahlen der Stadt Leipzig auch ins Grassimuseums lenken.
Darüber hinaus könnten Firmen und Institutionen mit inhaltlichen Bezügen zu Themen des Grassimuseums über gemeinsame Projekte die Arbeit des Museums unterstützen. Ich denke dabei besonders an die Kammern (HWK, IHK), die Kreativwirtschaft (Kreatives Sachsen etc.) und Firmen, die verstärkt designorientiert arbeiten.

Was braucht es, um das Museum und das Areal als einen Ort zum Wohlfühlen und der Kommunikation zu gestalten?

Alle Zugangsbarrieren müssen soweit möglich entfernt werden, attraktive Gastronomie und einladende Verweilräume, auch in den Innenhöfen, geschaffen und Anregung zu Diskussion und Gespräch über Vorträge und Veranstaltungen gegeben werden. Neben all diesen begleitenden Bedingungen ist das Wichtigste, das fachliche und wissenschaftliche Niveau des Museumsteams und die Attraktivität der Ausstellungen zu halten und weiter zu entwickeln.

Das Projekt GRASSI FUTURE der TU Dortmund

EINFÜHRUNG

Die Masterarbeit ist der Abschluss des Architekturstudiums. Der Studierende zeigt an einem komplexen Projekt, was er gelernt hat und was er kann. In einem Bearbeitungszeitraum von fünf Monaten werden Ort und Aufgabe analysiert, eine konzeptionelle Idee entwickelt und diese umfassend ausgearbeitet. Ein solches Entwurfsprojekt umfasst die Darstellung des Vorschlags in Lageplänen, die den städtebaulichen Zusammenhang zeigen, Grundrisse, Schnitte und Ansichten für den Gebäudeentwurf sowie Schemata und Perspektiven zur Verdeutlichung der Entwurfsidee und der Gebäudegestalt. Modelle zeigen auf anschauliche Weise die räumliche Komponente.

Die Aufgabe muss eine hohe Komplexität aufweisen, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihr Können auszuspielen. Für das Wintersemester 2017/18 haben wir eine komplizierte Aufgabe gewählt, auf die wir in unserer Heimatstadt Leipzig gestoßen sind. Das Grassimuseum hat aus unserer Sicht drei zentrale Probleme: Es ist nicht nah genug an der Innenstadt, platzt aus allen Nähten und die Erschließung ist nicht mehr zeitgemäß.

Hinzu kommt die unklare städtebauliche Situation. Seit der Zerstörung der Johanniskirche als Folge des Zweiten Weltkriegs steht das Grassimuseum völlig frei am Rand des Johannisplatzes, auf dem die Kirche als das Grassimuseum verdeckender Solitär stand. Dieser Platz ist heute eigentlich eine große, indifferent wirkende Grünfläche. Um herauszufinden, ob diese Fläche wieder bebaut werden kann und ob sich die zu geringe Anbindung des GRASSI an die Innenstadt lösen lässt, haben wir vorgegeben, den für das Museum notwendigen Erweiterungsbau auf dem Johannisplatz zu platzieren.

Spannende Frage der Aufgabe war zudem, ob damit auch das strukturelle Erschließungsproblem des Museums behoben werden kann. Die heutige Situation krankt daran, dass der Durchgang vom Johannisplatz zum Johannisfriedhof das Museumsgebäude in zwei Teile teilt. Es gibt zwei Eingänge, die beide nicht barrierefrei sind – nach heutigen Funktionsanforderungen an ein Museum nicht denkbar. Um die Aufgabe allerdings nicht unlösbar zu machen, haben wir es freigestellt, Eingriffe in die Struktur des Gebäudes vorzunehmen oder die Situation zu belassen, wie sie ist.

Zu guter Letzt liegt ein wesentlicher Aspekt der Aufgabe in dem Umgang mit der herausragenden Architektur des Grassimuseums. Hubert Ritter, Leipziger Stadtbaurat in den Jahren 1924–30, und die Architekten Carl William Zweck und Hans Voigt haben 1925–29 mit dem Museumsbau eine eigenwillige Ikone der 20er-Jahre-Architektur geschaffen, deren Bedeutung weit über die Leipziger Stadtgrenzen hinaus geht. Wie verhält man sich zu dieser Architektur, wie fügt man ihr ohne Qualitätsverlust etwas hinzu?

Alles in allem eine sehr schwierige Aufgabe für die Studierenden der TU Dortmund. Sie haben sie mit Bravour gelöst! Herausgekommen sind viele unterschiedliche Ansätze. Lösungen, die man erwarten konnte, aber auch sehr überraschende Ergebnisse. Manche haben es sich etwas einfacher gemacht und Teile der Aufgabe in den Hintergrund gedrängt, was zu prägnanten Lösungen führt, die aber eben nicht alles lösen können. Andere sind über die Berücksichtigung aller Anforderungen zu radikaleren Antworten gekommen, die vielleicht an die Grenze der Umsetzbarkeit stoßen.

Von besonderem Wert war die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Grassimuseums. Ohne die Vorgaben zur Aufgabenstellung, insbesondere zum Raumprogramm, wäre die Aufgabe womöglich im Fiktiven geblieben. Durch die präzise Formulierung der Anforderungen und durch die persönliche Begleitung des Bearbeitungsprozesses wurden die Studierenden besonders motiviert von der Vorstellung, an einem konkret anstehenden Projekt zu arbeiten. Auch vor diesem Hintergrund würden wir uns wünschen, dass die Arbeiten der Dortmunder Masterabsolventen ihren Beitrag leisten zur weiteren Entwicklung des Grassimuseums.

PROF. ANSGAR SCHULZ UND PROF. BENEDIKT SCHULZ

AUS DER AUFGABENSTELLUNG FÜR DIE MASTERARBEITEN DER TU DORTMUND

In den Jahren 1925 bis 1929 wurde einer der wenigen großen deutschen Museumsneubauten der Weimarer Republik auf dem Areal des Leipziger Alten Johannisfriedhofs errichtet.

Die Gesamtanlage schließt in der Grundrisslösung an die Tradition des europäischen Schlossbaus an. Städtebaulich wurde sie von dem Leipziger Stadtbaurat Hubert Ritter konzipiert, der auch die Oberbauleitung innehatte. Als ausführende Architekten agierte das Leipziger Büro Zweck und Voigt. Ritter, der an vorausgehende Planungsideen, die es für einen Museumsbau auf diesem Areal bereits seit den 1880er Jahren gegeben hatte, anschließen konnte, legte in seinen Vorgaben großen Wert auf den Erhalt der Grünfläche des im Osten an den Museumsneubau angrenzenden alten Friedhofs, den er allerdings durch eine schmale seitliche Flügelrandbebauung gern eingefasst gesehen hätte. Diese rahmende Randbebauung des Alten Johannisfriedhofs, die auch aus dem damaligen Flächenbedarf der Museen resultierte, wurde allerdings infolge der Weltwirtschaftskrise nicht realisiert. Auch spätere Ansätze zu einer Erweiterung des Museums Anfang und Ende der 1930er Jahre scheiterten. Insofern ist das Grassimuseum Torso einer eigentlich größer gedachten Anlage geblieben.

Errichtet wurde der Gebäudekomplex ursprünglich für das Kunstgewerbemuseum und das Völkerkundemuseum sowie das kleinere (später aufgelöste) Länderkundemuseum, die sich bereits einen 1892 bis 1896 erbauten, aber von vornherein zu klein konzipierten Vorgängerbau geteilt hatten. Während der Bauzeit kam als weiterer Nutzer das neu begründete Musikinstrumentenmuseum hinzu. Ergänzend zur rein musealen Nutzung verfügte der Bau über Vortragssäle, eine Gastwirtschaft, eine öffentliche Wannenbadanstalt und eine Polizeiwache.

In seiner Baugestalt wurde das Grassimuseum einerseits durch eine sachliche Haltung geprägt und in der damals noch relativ neuen Stahlskelettbauweise errichtet, andererseits war der Bauschmuck dem Zackenstil des deutschen Art déco verpflichtet. Zwischen 1943 und 1945 wurde das Museum durch Bomben schwer getroffen und brannte fast vollständig aus. Die Sicherung und Wiederherstellung der Ruine brauchte Zeit und blieb mit vielen Kompromissen behaftet, die den Museumsbetrieb noch über Jahrzehnte erheblich einschränkten. Erst nach der Friedlichen Revolution konnte ab den 1990er Jahren eine Generalsanierung erfolgen. Zunächst wurde unter Leitung von David Chipperfield (und Julian Harrap) ein Masterplan erarbeitet, der – unter Bezugnahme auf die ursprüngliche Gesamtplanung – einen den Alten Johannisfriedhof nördlich entlang des Täubchenwegs rahmenden Ergänzungsflügel vorsah. Da das Budget, das die Chipperfieldsche Planung erfordert hätte, nur zu rund 50 Prozent bereitstand, wechselte die Bauprojektierung an das Leipziger Architekturbüro Ilg Friebe Nauber, das in Verbindung mit dem Leipziger Hochbauamt im Wesentlichen in den Jahren 2000 bis 2005 die Generalsanierung unter Maßgabe der bewilligten Mittel durchführte.
Obwohl alle drei Museen im GRASSI – das Museum für Angewandte Kunst (ehemals Kunstgewerbemuseum), das Völkerkundemuseum und das Musikinstrumentenmuseum – durch die Sanierung erheblich profitierten und seit 2005/07 endlich wieder über ein funktionierendes Gebäude verfügen konnten, blieben doch auch Wünsche auf der Strecke. So konnte bestimmten Gebäudetechnikerfordernissen nur bedingt entsprochen werden, vor allem aber mussten die Museen ihren Raumbedarf an die im vorhandenen Bau nutzbaren Flächen anpassen, was von vornherein zu Defiziten im Bereich von Depots, Büros etc. führte.

Stand das Grundstück des Museums wie der Bau selbst ursprünglich in städtischem Eigentum, bedingte die Sanierung eine Änderung der Eigentumsverhältnisse. Während das Museum für Angewandte Kunst weiterhin eine Einrichtung der Stadt Leipzig ist, wechselte das ebenfalls ursprüngliche städtische Völkerkundemuseum in den frühen 1950er Jahren in staatliche Trägerschaft. Das Musikinstrumentenmuseum war von Anfang an an die Universität Leipzig gebunden. Vor diesem Hintergrund beteiligte sich neben der Stadt Leipzig der Freistaat Sachsen an den Sanierungskosten, die auch durch Bundesmittel gefördert wurden. Infolgedessen erwarb der Freistaat Sachsen etwa die Hälfte des Grassimuseums als Eigentum, während die andere Hälfte im Eigentum der Stadt verblieb. Die Flächen im Museumsgebäude und im Freigelände sind nach Muster des Wohnungseigentumsgesetzes nach Sondereigentum und Gemeinschaftseigentum aufgeteilt.

Unmittelbar an das Museum anschließend stehen der östlich gelegene Alte Johannisfriedhof und die Grünfläche des westlich vor dem Museum gelegenen Johannisplatzes weiterhin im Eigentum der Stadt Leipzig. Angrenzend an den Alten Johannisfriedhof plant das Völkerkundemuseum derzeit einen Depotneubau für seine Sammlungen.

Stellt man die Frage nach einer möglichen Erweiterung des Grassimuseums, so bieten sich prinzipiell die folgenden drei Möglichkeiten an:

1. Das Aufgreifen der ursprünglichen Planung einer Randbebauung des Alten Johannisfriedhofs
2. Eine unterirdische Nutzung der beiden Haupthöfe
3. Eine Teil-Bebauung der Grünfläche vor dem Museum – des eigentlichen Johannisplatzes

Darauf konzentriert sich die nachfolgende Aufgabenstellung. Ursprünglich Teil des Johannisfriedhofs, war das Gelände in der Geschichte seit dem Mittelalter bebaut: mit einer Kirche und mit zahlreichen aneinandergereihten Grüften. Durch kriegsbedingte Einwirkungen und die Stadtentwicklung änderte sich das Aussehen des Areals häufig. Erhielt die mittelalterliche Kirche im 18. Jahrhundert zunächst einen barocken Turm, wurde das Kirchenschiff um 1900 in neobarocken Formen neu errichtet. Die umgebenden Grüfte waren zu dieser Zeit längst verschwunden. In Vorbereitung des Kirchenneubaus wurden auf dem Areal die Gebeine Johann Sebastian Bachs gefunden, die zusammen mit denen Christian Fürchtegott Gellerts in einem kleinen Gruftraum unter dem Chor der neobarocken Kirche vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die späten 1940er Jahre ihren Platz fanden, bevor sie in der Thomaskirche (Bach) bzw. in der Paulinerkirche und später auf dem Südfriedhof (Gellert) ihren Platz fanden. Nicht nur wegen dieser beiden wichtigen historischen Persönlichkeiten, sondern auch in vielfältiger anderer Hinsicht, ist das Areal des Johannisplatzes sehr geschichtsträchtig, was bei einer Planung für eine Neubebauung nicht unberücksichtigt bleiben kann. Der Verein „Johanniskirchturm e. V.“ setzt sich für die Errichtung einer Kopie des erst Anfang der 1960er Jahre gesprengten Turmes der ehemaligen (im Zweiten Weltkrieg zerstörten) Johanniskirche und für das Gedenken an diese ein.

Seit dem Kriegsverlust der Johanniskirche und der Sprengung ihres verbliebenen Turmes wird der Johannisplatz als Grünfläche genutzt. Besonders attraktiv sind zwei platzrahmende Reihen japanischer Zierkirschen, die für knapp zwei Wochen im Frühjahr ihre Blütenpracht entfalten.

In den letzten Jahren wurde der Johannisplatz immer stärker von Anwohnern im Sommer frequentiert, für Ballspiele, Grillfeste, Musik u. ä. genutzt und in Großveranstaltungen (Kirchtentage) oder Kunstprojekte (zuletzt 2017: Meyouwedo) einbezogen. An seine Geschichte wird durch bronzene Gedenktafeln erinnert.

AUFGABENSTELLUNG:

Das Grassimuseum braucht Zuwachsfläche, die sich auf dem Areal des Johannisplatzes am ehesten realisieren lassen könnte.

Neben dem weiter unten detailliert zu schildernden Nutzerinteresse der Museen im GRASSI soll diese Bebauung auch darüber hinaus symbiotisch greifen, indem sie

– die kriegsverursachte städtebauliche Brache wieder zu einem erlebbaren und attraktiven Teil der urbanen Stadtlandschaft macht

- eine Piazza-Funktion des Johannisplatzes bewirkt, d. h. ihn in einen Wohlfühl-Ort verwandelt, der das Museum mit der umliegenden Stadt verbindet
- in angemessener Weise die Historie des Ortes berücksichtigt und verdeutlicht
- einen Teil Grünfläche erhält und durch eine möglichst verkehrsabschirmende Bebauung sogar in ihrem Wert hervorhebt
- durch die dort anzusiedelnden Servicefunktionen des Museums für eine besondere urbane Attraktivität sorgt.

Auf eine solche Verknüpfung der Interessen der Stadtgesellschaft mit den Nutzungsinteressen der Museen wird explizit Wert gelegt, um möglichst großen Konsens zu erzielen.

Insofern ergibt sich ein dreiteiliges Raumprogramm. Es umfasst

A Ein GRASSI-Portal

Begründung: Die Kasse befindet sich derzeit an einer völlig deplatzierten Stelle im nördlichen Foyer. Sie sollte künftig im Vorfeld aller Ausstellungs- und Veranstaltungsbereiche situiert werden.

Die Cafeteria ist durch die Bindung an die Öffnungszeiten weder früh noch abends wirklich nutzbar. Wir brauchen aber ein Frühstücksangebot vor dem Museumsbesuch ebenso wie ein Angebot bis in den späten Abend.

Der Shop verfügt über keine ausreichende Fläche und liegt derzeit zu versteckt.

Räume für eine Hausverwaltung, die für alle Museen vor Ort agiert, fehlen völlig, ebenso Umkleiden und Pausenräume für die Aufsichten.
Ein absolutes Defizit ist eine Einführungsausstellung, welche die Besucher mit den drei Museen und ihren Spezifika bekanntmacht.

Und auch ein Veranstaltungsraum wird benötigt.

B Sonderausstellungsfläche des Museums für Angewandte Kunst

Begründung: Die derzeitige Sonderausstellungsfläche des Museums für Angewandte Kunst ist aufgrund von ungenügender Raumhöhe, Klimainstabilität, technischer Ausrüstung und der Lage der Ausstellungsflächen nur bedingt für die Übernahme großer internationaler Ausstellungen geeignet.

Es bedarf für die jährliche GRASSIMESSE und große Sonderausstellungen einer zusammenhängenden Fläche, die für kleinere Projekte auch in Segmente gegliedert genutzt werden kann.

Die im Bestandsbau frei werdenden Flächen könnten künftig als Schaudepots, ggf. auch zur Erweiterung der Ständigen Ausstellung genutzt werden. Damit entfällt ein teures Außendepot mit großem Transport- und Sicherheitsaufwand.

C Eine gemeinsame Bibliothek

Begründung: Absolute Raumnot und wünschenswerte Umnutzung der jetzigen, zentral gelegenen Bibliotheksräume für andere Zwecke.

RAUMPROGRAMM GRASSI-PORTAL

PUBLIKUMSBEREICH	
Empfang/Foyer	150 m²
Ticketverkauf	50 m²
Museumsshop	200 m²
Einführungsausstellung für die Museen im GRASSI	300 m²
Gastronomie (inkl. Küche/Lager)	300 m²
Veranstaltungsraum	120 m²
Garderobe	50 m²
WC Räume	50 m²
VERWALTUNG	
Büroräume GRASSI-Hausverwaltung (3 × 18 m²)	54 m²
Besprechungsraum	36 m²
Pausenraum (inkl. Teeküche)	18 m²
Umkleideräume (2 × 18 m²)	36 m²
WC Räume (2 × 9 m²)	18 m²
SERVICE	
Anlieferung (überdacht, LKW-tauglich)	50 m²
Müllraum	20 m²
Hausanschlussräume (2 × 20 m²)	40 m²
Lüftungszentrale	150 m²
Heizungszentrale	50 m²
Lastenaufzug (2 × 5 m²)	10 m²

RAUMPROGRAMM GRASSI MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

PUBLIKUMSBEREICH	
Sonderausstellung (teilbar)	1200 m²
VERWALTUNG/SERVICE	
Büroräume (2 × 18 m²)	36 m²
Werkstätten (2 × 75 m²)	150 m²
Lager (2 × 100 m²)	200 m²

RAUMPROGRAMM GEMEINSAME BIBLIOTHEK

DEPOT	
Depots	1200 m²
Grafische Sammlung	400 m²
Kühlräume Fotografiesammlung (3 × 50 m²)	150 m²
VERWALTUNG/SERVICE	
Büroräume (6 × 18 m²)	108 m²
Lesesaal	100 m²
Studienraum Grafik	36 m²
Reproraum	18 m²
Werkstatt	50 m²
Quarantäneräume (3 × 18 m²)	54 m²
Lagerräume (3 × 40 m²)	120 m²

Die 12 Beiträge

KEVIN GROß-BÖLTING

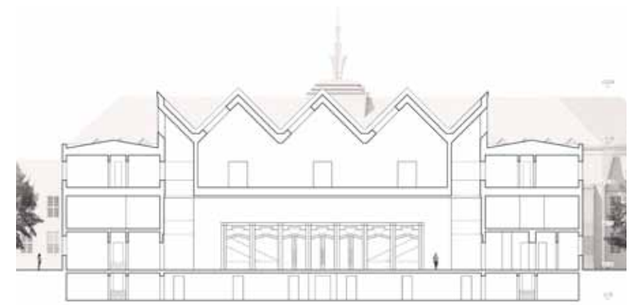
Unter dem Thema „Weiterbauen“ verfolgt dieser Entwurf zwei Ziele:
EINE ADRESSE: Das Museum präsentiert sich als Einheit im städtischen Raum.
EINE KLARE ERSCHLIESSUNG: Die zusammenhängende Erschließung verbindet Alt und Neu. Im Bestand weist allein das GRASSI-Portal auf den Eingang des Museums hin. Im Zusammenhang mit den angrenzenden Flügelbauten fehlt es dem Museum an Prägnanz und Kraft im städtischen Raum und liegt im Rücken des Johannisplatzes. Damit das Grassimuseum die ihm anzuerkennende Aufmerksamkeit erhält, werden zunächst die Enden der Flügelbauten zurückgebaut. Anschließend wird ein neues Volumen als Kopfbau und Krone mit dem bestehenden GRASSI-Portal vereinigt. Die Bestandsflügel werden verlängert und erhalten eine Eckerhöhung am Johannisplatz, welche so die neue Krone mit dem Bestandsmuseum rahmen.
Der erste Ehrenhof wird zum neuen zentralen Wandelhof. An den geschlossenen Fassaden der Seitenflügel im ersten Obergeschoss entsteht ein Wandelgang, der das alte Foyer mit dem neuen Foyer verbindet. Durch diesen Wandelgang können unterschiedliche Bodenhöhen ausgeglichen werden. Die Zugangspunkte der drei Museen am Bestandsfoyer werden deutlicher herausgestellt und klarer formuliert. Alle Erschließungsflächen sind an den Wandelhof angegliedert und schaffen vielschichtige Blickbeziehungen beim Durchschreiten des Museums. Unterhalb des Platzes befinden sich die neuen Depots. Im Zentrum des Museums liegt folglich das gelagerte Wissen.
Das neue Foyer wird über das Material, den Porphyr, mit dem Grassi-Portal verbunden und weitergebaut. Die Treppenanlage wird in das GRASSI-Portal integriert. Das alte Portal ist somit gleichzeitig die neue Erschließungsebene des neuen Grassimuseums.
Die ergänzende Sonderausstellung krönt das erweiterte Museum und schiebt sich über das Foyer des Kopfbaus. Der Haupteingang, das Café und der Museumsshop richten sich zum Johannisplatz, während der Ticketschalter, die Garderobe und die Toiletten in den Seitenflügeln, angrenzend an das Foyer, untergebracht werden.
Die Fassade der neuen Krone wird aus Mittweidaer Granitsteinen gemauert und gleicht sich in Konstruktion und Farbigkeit an den Bestand an, differenziert sich jedoch über die Oberfläche. Die Seitenflügel werden weiter als Putzbauten entwickelt.
Die gewählte Formsprache des Erweiterungsbaus ist als Transformation des Art décos des Bestandsmuseums zu verstehen und lässt somit die Unterscheidung von Alt und Neu im Detail erkennen.

Lageplan

Blick auf den Kopfbau

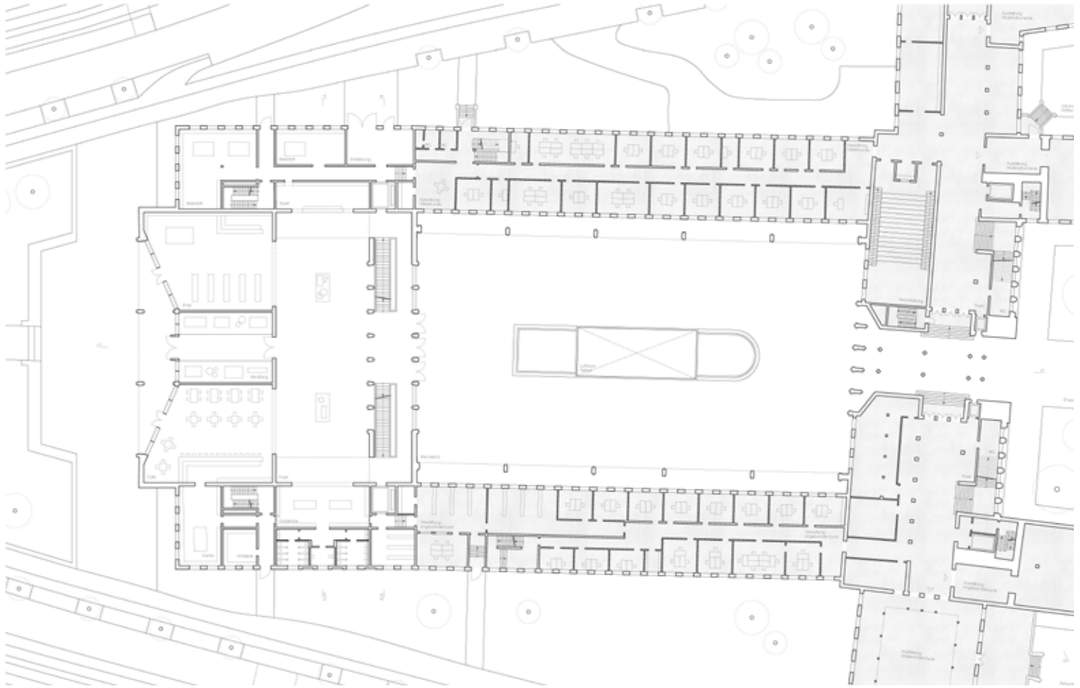
Modell

Ansicht aus dem ersten Ehrenhof



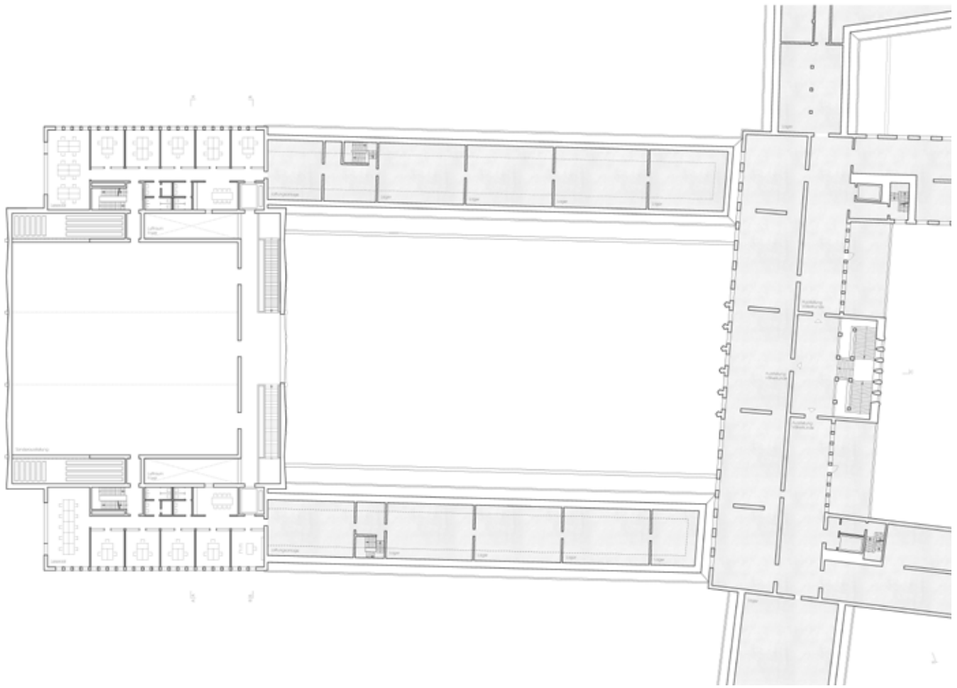
Querschnitt mit Blick auf das eingefasste Portal

Längsschnitt durch das Foyer und die Sonderausstellung



Grundriss Erdgeschoss

Blick ins Foyer



Grundriss Obergeschoss

Blick in die Ausstellungsräume

CARSTEN PESCH

Als markanter Blickpunkt sticht die Erweiterung des Grassimuseums in Leipzig heraus. Gelangt man von der Stadt Richtung GRASSI, positioniert sich der Neubau selbstbewusst an der Spitze des Johannisplatzes. Die Gebäudefluchten des massiven Baukörpers nehmen Bezug auf die beiden Portalbauten des Bestandes. Somit ergibt sich eine schmale Fassade zur Stadt und eine breite zum eigentlichen GRASSI-Portal. Um auf die Asymmetrie des Bestandes und des Johannisplatzes zu reagieren, liegen sich die Front und Rückfassade nicht parallel gegenüber, sondern richten sich jeweils zu einer Seite im 90°-Winkel aus. Die Höhenentwicklung folgt dem Konzept, dass zur Stadt hin eine hohe stehende Fassade ausgebildet wird und zum Portal die Höhen des Bestandes aufgenommen werden und man so eine liegende Fassade erhält.

Die asymmetrische Trapezform des Fußabdruckes wird auch im Grundriss fortgeführt. Jeweils ein Kern im vorderen und im hinteren Drittel dient der vertikalen Erschließung und nimmt Funktionen wie Ticketschalter, Anlieferung, Garderobe, WCs und Ähnliches auf. Man geht immer seitlich an einem der Kerne vorbei und durchquert dabei den mittleren Raum. In der Mitte des Rundganges der Ausstellungsfläche im ersten und zweiten Obergeschoss ergibt sich dann ein zweigeschossiger Raum in der Spitze, der mit einer großzügigen Öffnung die Verbindung zur Stadt schafft. Im Erdgeschoss öffnet sich die Rückfassade zum GRASSI-Portal und bietet mit der Cafeteria und ihrem Außenbereich einen Raum mit hoher Aufenthaltsqualität. Im vierten und fünften Obergeschoss befinden sich die Verwaltungsräume der drei Museen, Werkstätten und der Lesesaal.

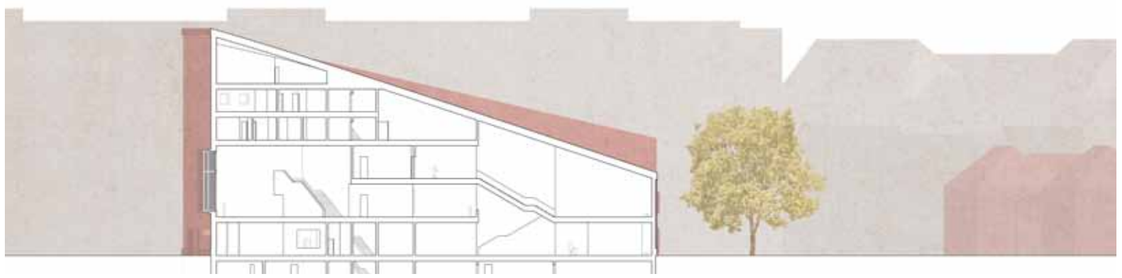
Die Fassade besteht aus pigmentierten Betonfertigteilen, die in ihrer Farbe den Bezug zum Bestand herstellen sollen. Auch die Zackenstruktur der Fertigteile verweist auf die aus Porphyr gefertigten Stützen und Lisenen des Portals. In der gleichen Materialität und Farbigkeit gestaltet, präsentiert sich das Dach als fünfte Fassade. Somit erscheint der Bau als massives Volumen, das gleich einer Skulptur die Einleitung zum alten GRASSI ausbildet. Bei den Öffnungen wird zwischen zwei unterschiedlichen Typen unterschieden. Für den Verwaltungsteil wurde ein quadratisches Format gewählt, welches außenbündig in der Fassade liegt. Für die Ausstellungsräume und die großzügige Terrassenöffnung gibt es ein innenbündiges großes Fenster. Die großen Öffnungen werden zusätzlich noch durch massive Betonteile gefasst und damit im Außenraum akzentuiert.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

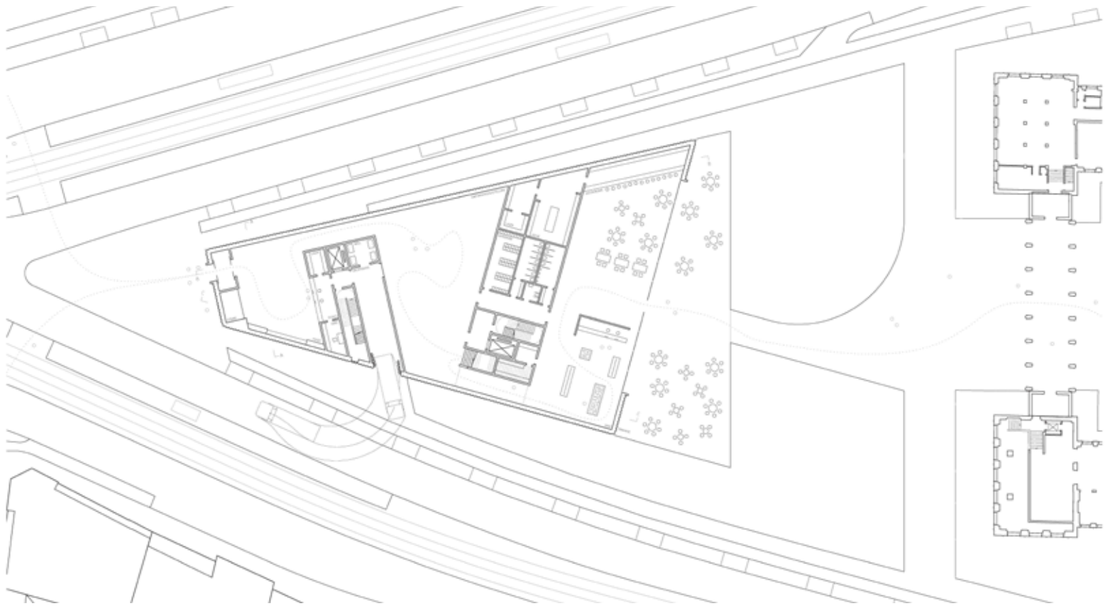
Modell

Ansicht vom südlichen Johannisplatz

Lageplan

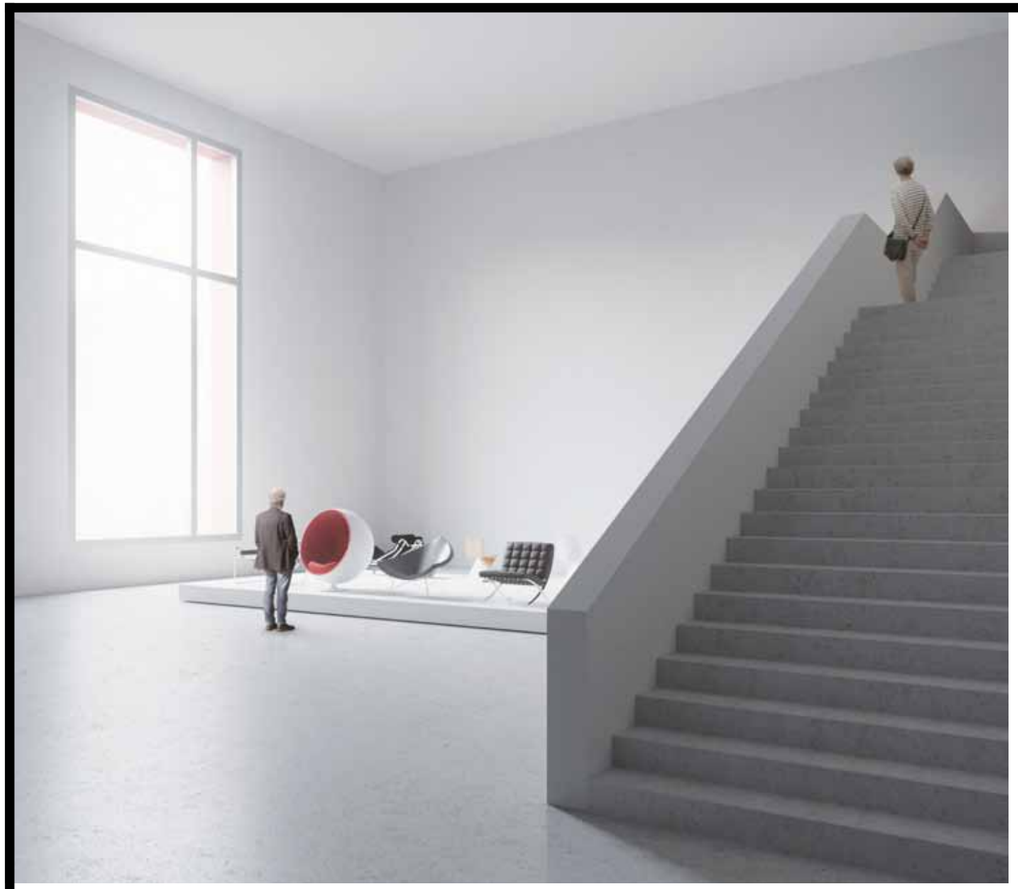


Längsschnitt durch Foyer und Ausstellungsflächen



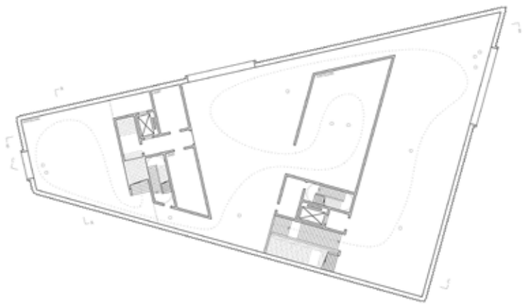
Grundriss Erdgeschoss

Blick auf den Neubau aus Richtung des Bestandsbaus



Ansicht in die Ausstellungsräume

Grundriss Obergeschoss



SANDRA SUNTROP

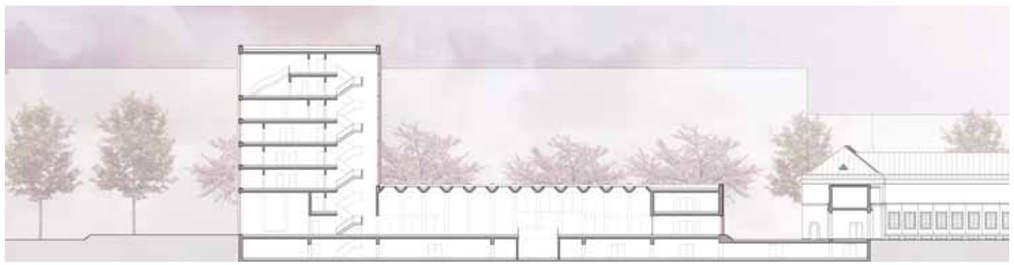
Die prägende Idee des Entwurfes ist die Fortführung der Figur des bestehenden Museumskörpers.
Zum einen nimmt der Erweiterungsbau die Breite des GRASSI-Portals auf und lässt den Blick auf die bestehenden Kopfbauten frei. Die Typologie des „Einrückens“ wird ausgebildet und geht damit auf die städtebaulichen Kanten ein. Ihren Höhepunkt findet sie in der Ausbildung der Spitze, die sich als Turm zur Stadt richtet und den neuen prägnanten Eingang des Museums bildet.
Zum anderen wird die Hofarchitektur des bestehenden Museums übernommen. In der Mitte des Erweiterungsbaus wird ein innerer Lichthof ausgebildet, um den sich die Museumsfunktionen gliedern und der neben dem Aufenthalt auch der Erschließung dient.
Im Erdgeschoss erreicht man so das Museumscafé, den Museumshop und die Einführungsausstellung.
Im ersten Obergeschoss ist die Sonderausstellung angedacht, die sich in quadratische Räume gliedert, welche über eine Enfilade miteinander verbunden werden. Jeder dieser quadratischen Räume öffnet sich in eine andere Richtung, sodass immer neue Ein- oder Durchblicke entstehen. In den unteren Turmgeschossen sind Büro- und Verwaltungsräume angedacht, in den oberen Geschossen zum einen der Lesesaal, zum anderen der Veranstaltungsraum. Im Untergeschoss sind vor allem Archive und Werkstätten angeordnet.
Die Fassade wird als vertikal gegliederte Natursteinfassade ausgebildet, welche die äußere Gestalt des Bestandes aufnimmt. Die rautenförmige Struktur der Zwischenräume greift den Stil des Art déco auf, der auch den Bestand prägt.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

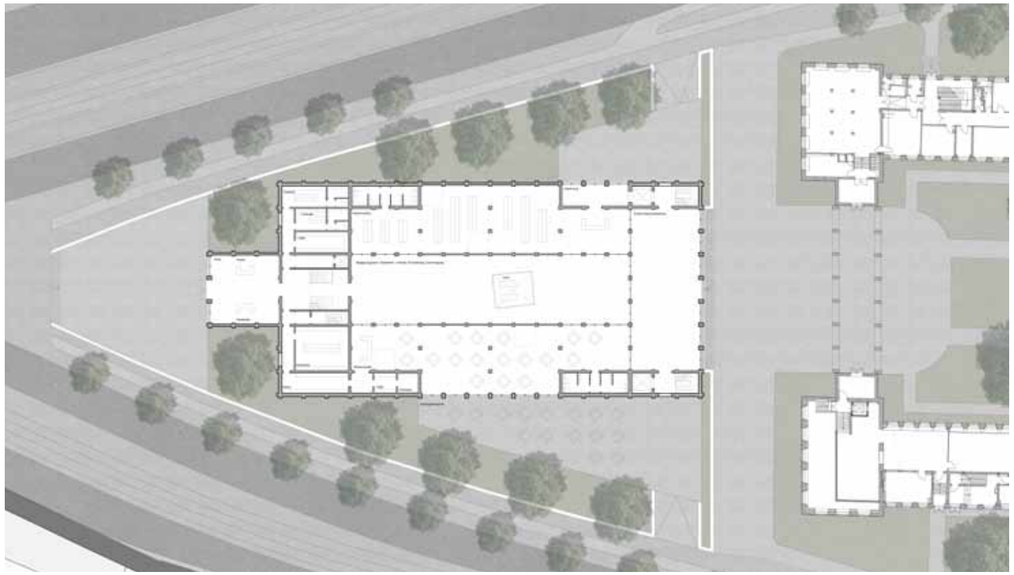
Lageplan

Modell

Ansicht vom südlichen Johannisplatz

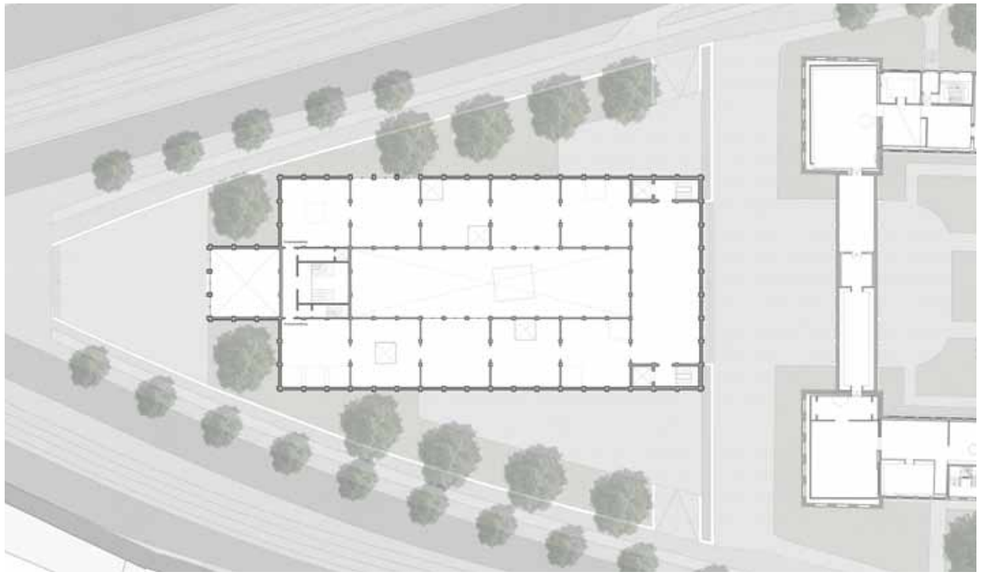


Längsschnitt durch Foyer und Ausstellungsflächen



Grundriss Erdgeschoss

Blick ins Foyer



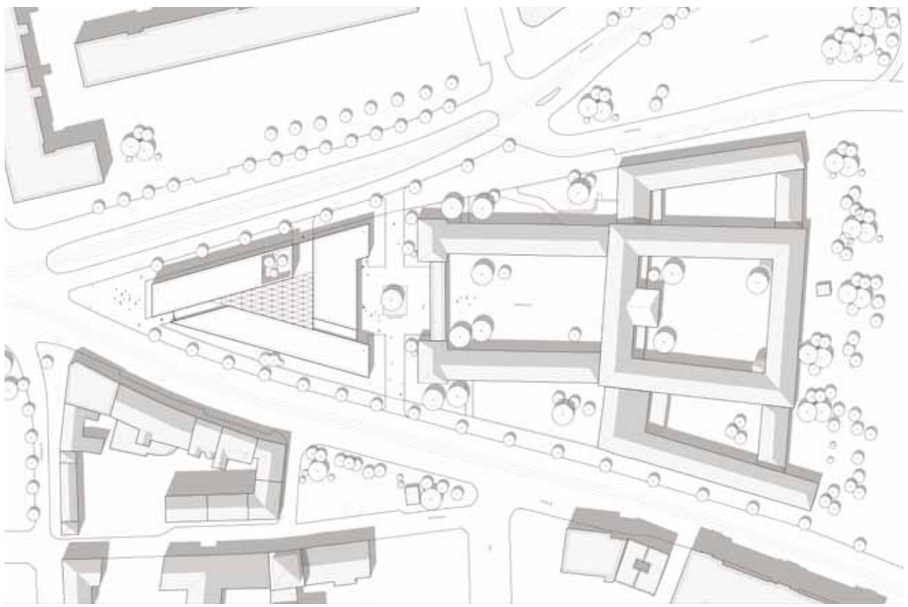
Grundriss Obergeschoss

Blick in die Ausstellungsräume

ZHANQING FENG

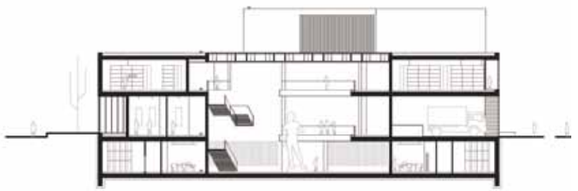
Das dreieckige Baufeld spannt sich zwischen einer Straßengabelung auf, dem Täubchenweg im Norden und der Prager Straße im Süden. Der neue Baukörper folgt diesen Fluchten und bildet mit drei straßenbegleitenden Riegeln die dreieckige Grundfläche. Dementsprechend entstehen drei Ein- und Ausgangsmöglichkeiten. Der Haupteingang liegt gegenüber dem Portal des Hauptgebäudes und spannt mit diesem nun einen Platz auf. Er ist neuer Treffpunkt zum Verweilen, Sonnen oder um einen Kaffee zu trinken. Ein weiterer Zugang erfolgt im Westen. Über diesen lässt sich auch der Veranstaltungsbereich im dritten Geschoss unabhängig vom Haupteingang erschließen. Die Anlieferung erfolgt über den Zugang auf der Nordseite. Sie wird kombiniert mit der bereits bestehenden Anlieferung des Bestands über den Täubchenweg. Die Südseite bleibt somit ungestört und ermöglicht die Anordnung großer Fenster zum Ausblick in die Umgebung. Der Neubau umfasst drei Nutzungsbereiche: Ausstellungsflächen, eine Bibliothek sowie Räume für die Verwaltung. Die Ausstellungsflächen befinden sich ebenso wie der Empfang, der Museumsshop und das Café im Erdgeschoss. Weitere Ausstellungsflächen erstrecken sich zudem in das Untergeschoss. Im ersten Obergeschoss findet die Bibliothek ihren Platz, während die Verwaltung das zweite Obergeschoss bildet. Die vertikalen Erschließungskerne, sowie Sanitäranlagen und weitere Nebenräume liegen jeweils in den Kreuzungspunkten der drei Gebäuderiegel.
Im Inneren formieren diese einen überdachten, lichtdurchfluteten Innenhof, der sich vom Untergeschoss über drei Etagen bis zum ersten Obergeschoss erstreckt.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes



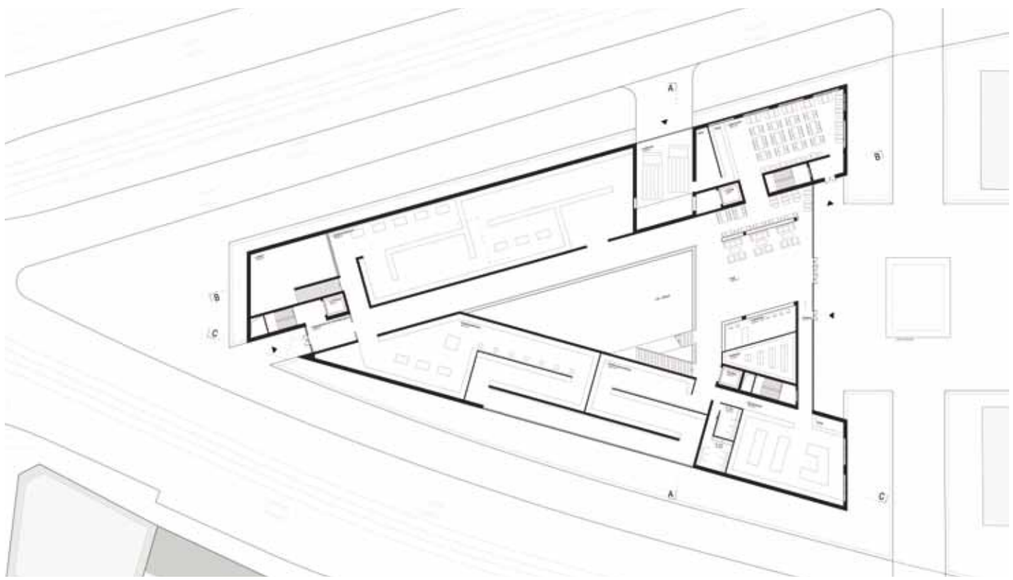
Lageplan

Modell

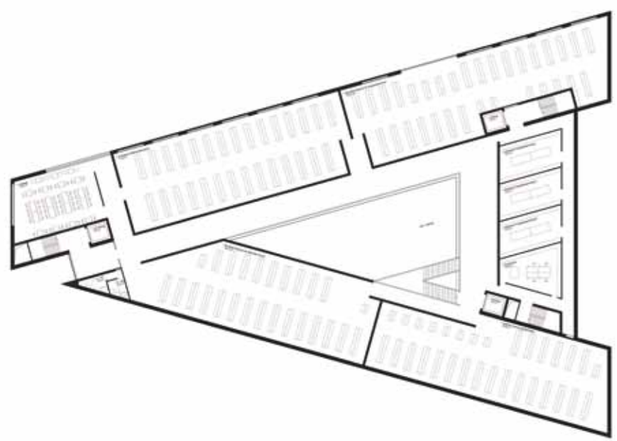


Querschnitt durch die Ausstellungsbereiche

Blick in Foyer und Kassenbereich



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

Das neue Gesicht des Johannisplatzes

Die Fassade in Richtung des Bestandsbaus

Ansicht vom südlichen Johannisplatz

Ansicht vom nördlichen Johannisplatz

KATHARINA ERN

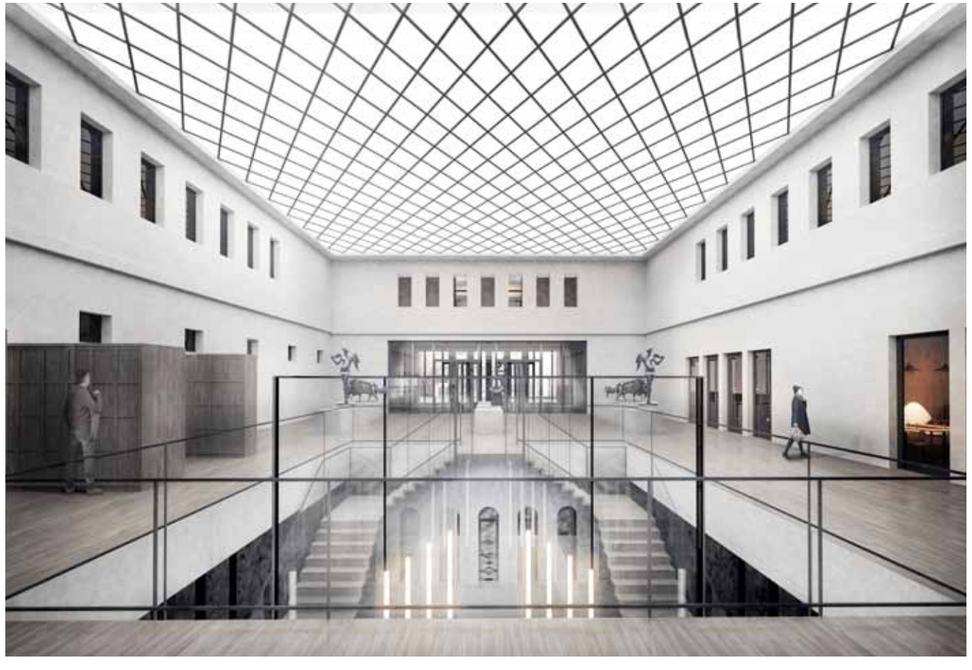
In Anlehnung an die bauliche Situation der alten Johanniskirche wurde der Neubau als kompakter Solitär zentral vor dem Grassimuseum platziert. So konnte die Mittelachse des Bestands um einen weiteren Baukörper mit einem Lichthof ergänzt und Teile der Grünfläche des Areals erhalten werden.
Um den Platz mit der Innenstadt zu verankern, wurde ein Turm an der äußersten Spitze des Baufeldes als neuer Hochpunkt vorgesehen. Er steht außerdem als Symbol für die alte Johanniskirche und beherbergt eine kleine Kapelle.
Die Gruft von Johann Sebastian Bach, die sich unter der alten Kirche befand, liegt nun zentral im Untergeschoss des Neubaus. Die Gruft ist unterirdisch über einen langen Gang mit der Kapelle verbunden. An der Stelle des alten Kirchturmes befindet sich ein Oberlicht, um den ursprünglichen Standort zu markieren.
Der Baukörper beinhaltet im Erdgeschoss einen überdachten Lichthof für die Einführungsausstellung, die Gastronomie, den Shop und Büros für die Verwaltung. Im Obergeschoss ist die Sonderausstellung untergebracht, im Untergeschoss hauptsächlich das Buchdepot und die Lager. Die Fassade des Erweiterungsbaus gleicht sich von der Gestalt dem Bestand an und greift dessen Farbe und die vertikale Gliederung auf. Sie besteht aus rot eingefärbten, vorgehängten Betonfertigteilen mit rautenförmigem Relief, das angelehnt wurde an Details des Bestandes.

Lageplan

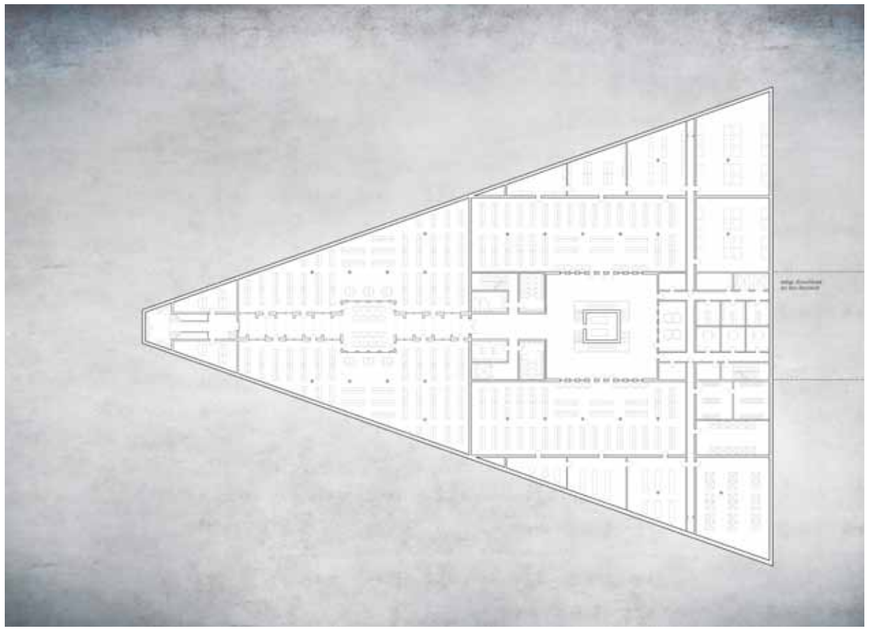
Modell

Blick auf den Neubau

Grundriss Erdgeschoss



Blick in den überdachten Lichthof



Grundriss Untergeschoss

Blick in das Untergeschoss des überdachten Lichthofs

Ansicht vom südlichen Johannisplatz

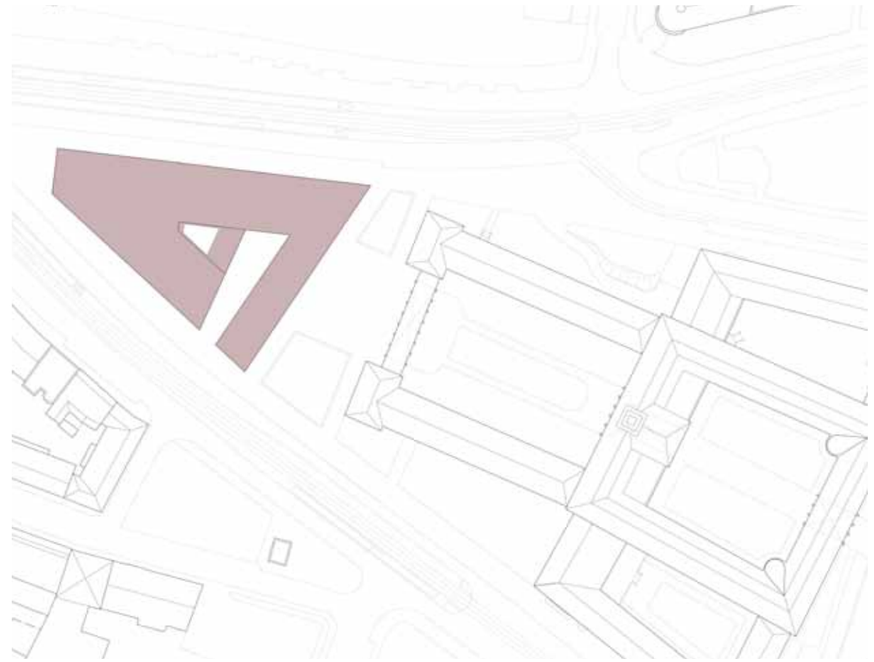
Längsschnitt mit unterirdischer Anbindung des neuen Kirchturms, der Gruft und des neuen Portalgebäudes

ONUR KURUL

Ziel des Entwurfs ist die Schaffung einer leistungsfähigen Raumstruktur, die den vielfältigen Nutzungsanforderungen optimal entspricht und auf das Bestandsmuseum sowie das städtebauliche Umfeld reagiert.
Zur Westseite wird ein Portal gebildet als Fortführung der Mittelachse des Bestandsmuseums, durch welches man beidseitig hindurchgehen kann. Die Spitze in Richtung der Stadt wird angehoben, um eine Adressbildung stadtseitig möglich zu machen. Die großzügige Verglasung schafft Einsicht in verschiedene Bereiche des Museums sowie einen Ausblick zur Stadt. Die Scheiben des großen (Schau-)Fensters können bedruckt werden mit Informationen zu beispielsweise dem Auditorium, dem MDR-Hochhaus oder der Stadt Leipzig.
Der Entwurf ist ein dreigeschossiger Baukörper, welcher über eine räumliche Schichtung beziehungsweise klare Zonierung verfügt. Die einzelnen Funktionseinheiten werden in einen öffentlichen, den Gästen zugänglichen Teil sowie einen museumsinternen zusammengefasst. Die Ausstellungsfläche, welche in drei Teilbereiche gegliedert ist, orientiert sich in Richtung Innenstadt. Die Zirkulation im Ausstellungsbereich wird wahlweise durch Schwingwände eingeschränkt. Büros und Werkstätten sind in Richtung des Museums angeordnet. Unter ihnen befindet sich die Gastronomie welche unabhängig vom Museum genutzt werden kann. Gezielte Lichtführung im Haupttreppenhaus trägt zu einer angenehmen Raumatmosphäre bei und ermöglicht vielfältige Sichtbeziehungen. Gleichzeitig erleichtert sie die Orientierung im gesamten Gebäude. Das Grundriss- bzw. Funktionskonzept ermöglicht eine getrennte Nutzung und bietet vielfältige Zonierungsmöglichkeiten. Der Ausstellungsbereich selbst ist flexibel gestaltbar.
Die äußere Haupterschließung erfolgt im Osten gegenüber dem Grassimuseum kongruent zu den Außenanlagen. Hierbei erhält der Eingangsbereich seine Signifikanz durch einen erhöhten, ein Portal symbolisierenden Riegel, welcher über der Gastronomie zu schweben scheint. Ver- und Entsorgung sind südseitig angeordnet, ebenso der gesonderte Eingang zur Gastronomie. Die innere Erschließung verfügt über ein repräsentatives Treppenhaus, welches in die verschiedenen öffentlichen Bereiche führt. Zusätzlich sind für interne Zwecke zwei Treppenhauskerne angedacht. Zu allen Treppenhäusern gibt es ebenfalls Aufzüge. Die nicht öffentlichen Aufzüge sind für den Lastentransport geeignet, um Exponate befördern zu können. Die Neustrukturierung der Außenanlagen umfasst „schwebende Sitzgelegenheiten“ zwischen dem neuen und alten Bau. Diese sind begrünt und mit einer Kirschbaumbepflanzung bestückt.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

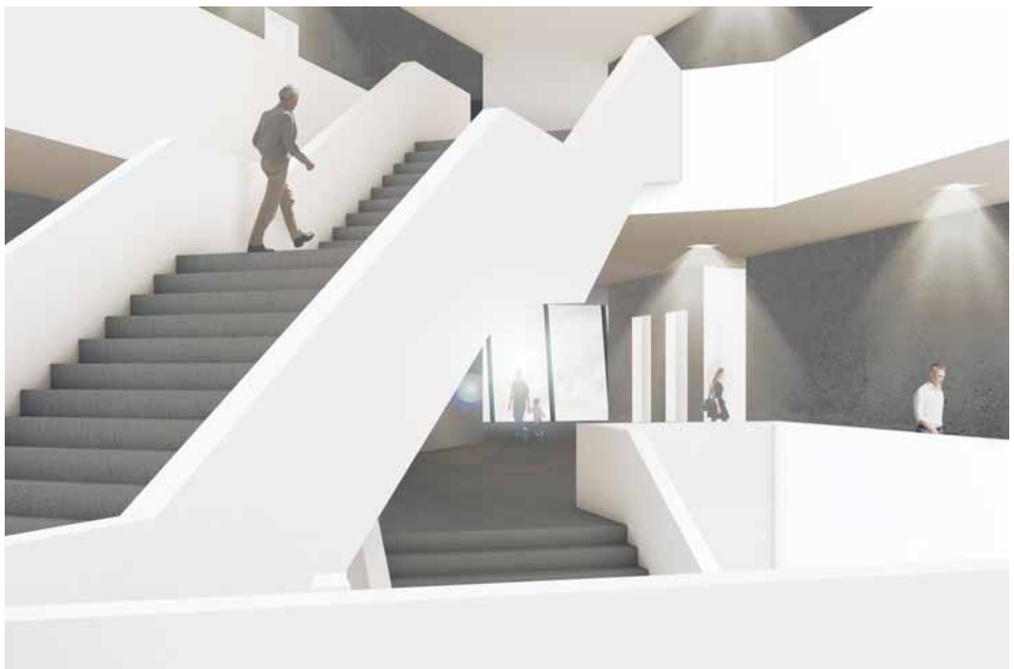
Modell



Lageplan

Ansicht vom südlichen Johannisplatz

Längsschnitt durch das Foyer und die Sonderausstellung

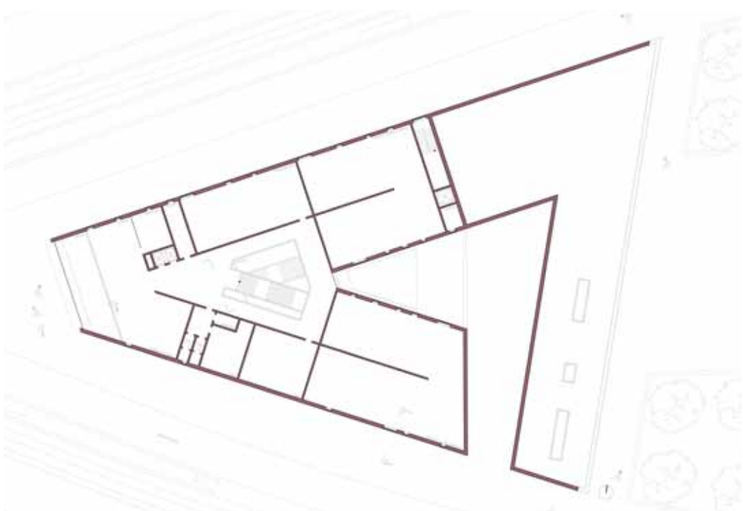


Blick ins Treppenhaus

Grundriss Erdgeschoss

Blick in die Ausstellungsräume

Grundriss Obergeschoss

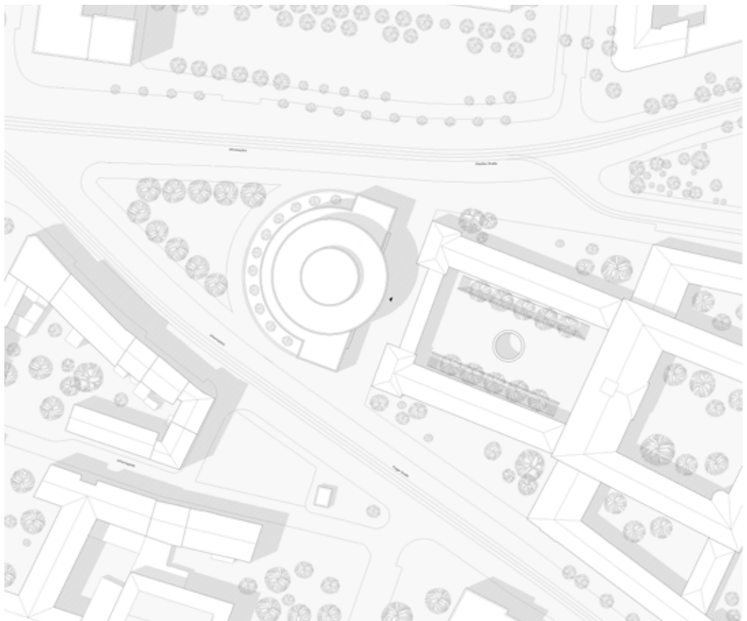


MATTHIAS HOLLSTEIN

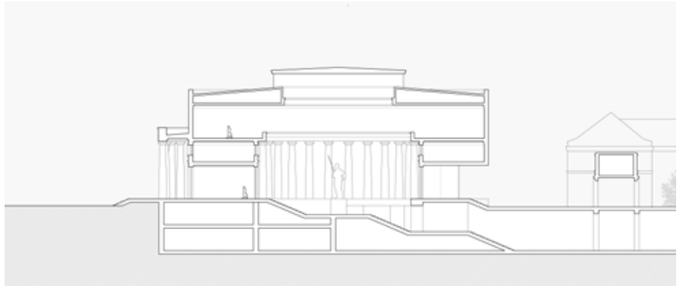
Der Entwurf des neuen GRASSI-Portals thematisiert den Museumsanbau unter einer besonderen Bedeutungsaufladung des Haupteinganges.
Das Konzept ist, alle Teilbereiche des Grassimuseums von einem zentralen Eingang und Portal erschließen zu können. Dafür wird der neue Gebäudekomplex unterirdisch an den Bestandsbau angeschlossen und ein neues Erschließungssystem angewandt. Eine Führung über den neuen Ausstellungsrundweg erfolgt entlang des neuen Zentralbereichs, durch die neue unterirdische Hauptausstellung und endet in der zentralen Treppenhalle des Bestandsbaus der 1920er Jahre.
Der neue Kopfbau besteht dabei aus drei Baukörpern, bei denen sich der Neubau dem Bestand über eine Volumetrie nähert, die den Bestandsbau in ihren Abmessungen und Proportionen aufgreift. Diesem Volumen wird von Westen her eine radiale Ringhalle eingeschrieben, welche zugleich das Hauptthema des Entwurfes in sich trägt: Das Portal.

Der Haupteingang befindet sich am Vorplatz zwischen den beiden Museumsbauten, während sich das Gebäude auch über die sich nach außen durchsteckende Ringhalle mittels einer Kolonnade zur Stadt öffnet. Dort wird zum alten Johannisplatz ein öffentlicher Raum mit besonderer Aufenthaltsqualität geschaffen.
Da es sich um ein Museum der angewandten Künste handelt, zu welchen man der Überlieferung nach auch die Architektur zählen kann, erzählt dieser Entwurf eine Geschichte auf der Metaebene und zeigt so eine kreative und alternative Herangehensweise an die Aufgabe. Dabei wird in architektonischer Form die mythologische Sage des Raubs der Persephone verbildlicht. In der klassischen Mythologie wird mittels dieser Sage die Entstehung des Sommers und des Winters erklärt. Entlang der Hauptausstellung wird durch die alljährliche Kirschblüte diese Thematik aufgegriffen und eine einzigartige Atmosphäre erzeugt.

Modell



Lageplan

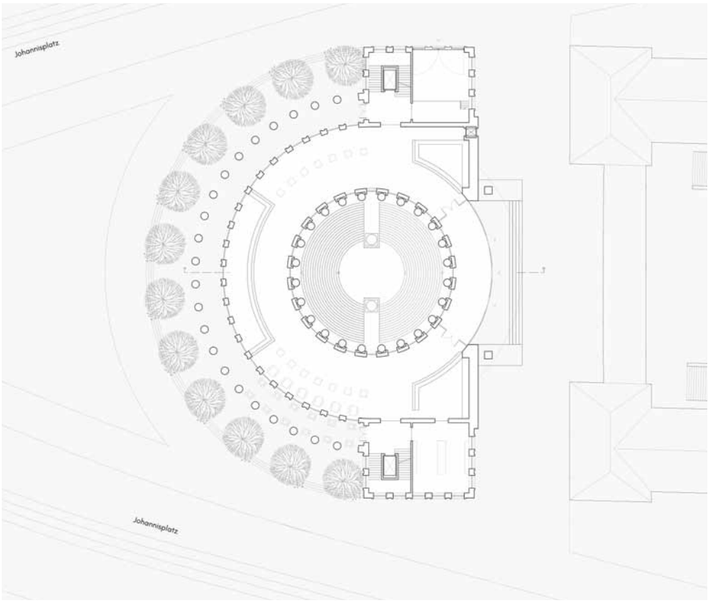


Längsschnitt durch den Abgang in die „Unterwelt“

Blick auf den Neubau aus Richtung der Prager Straße

Das neue Gesicht des Johannisplatzes

Blick auf den Neubau aus Richtung der Prager Straße



Grundriss Erdgeschoss

Innenraumansicht („Unterwelt“)

Blick in den ersten Ehrenhof

KATHARINA LAUER

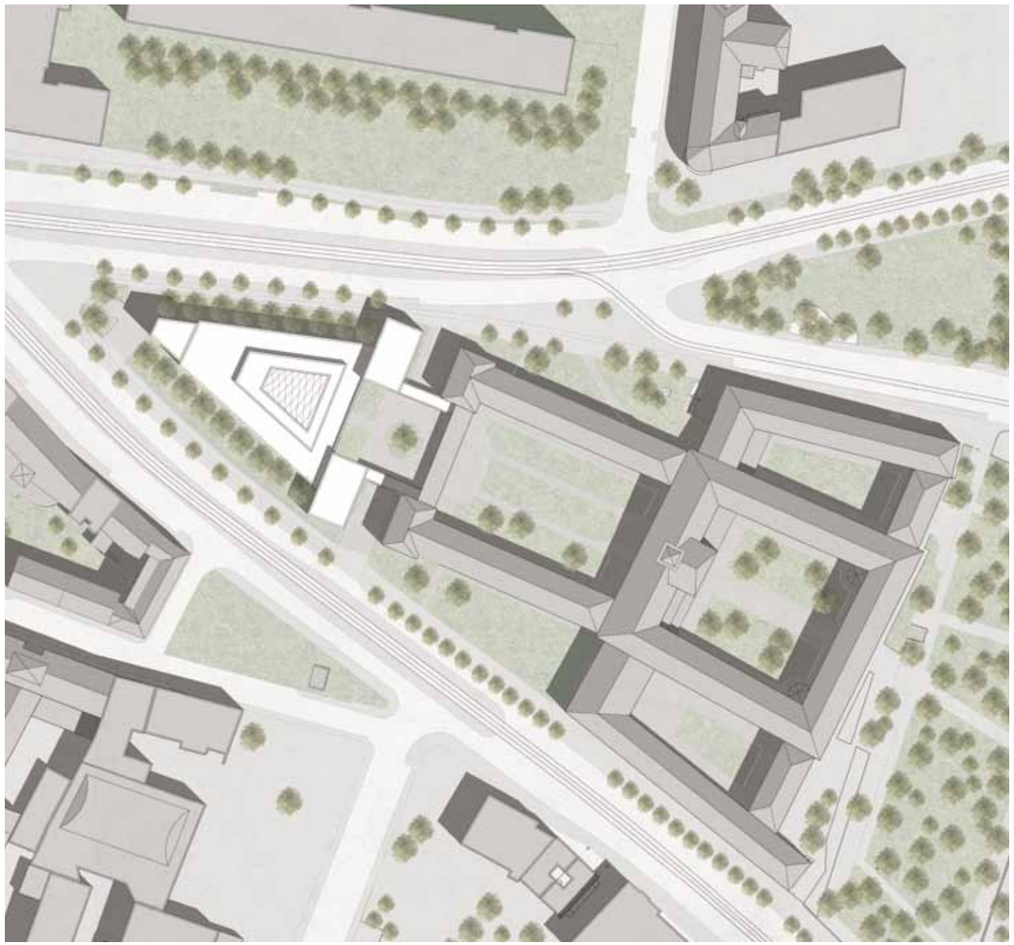
Der Entwurf zur Erweiterung des Grassimuseums achtet besonders auf den klassischen Bestandsbau. Dabei wurde die Ausbildung von Innenhöfen weitergeführt und die prägenden Kopfbauten in ihren Kanten aufgenommen. Um das neue Gebäude städtebaulich zu integrieren, werden zudem die Straßenfluchten aufgegriffen. Beide Baumreihen japanischer Zierkirschen können so erhalten bleiben. Weiteres entwurfsbestimmendes Element ist die Verbindung von Bestands- und Neubau, welche über zwei Torbauten an den Enden des GRASSI-Portals geschaffen wird. Diese „Andock“-Stellen befinden sich an geschlossenen Fassaden, weswegen dort an den Bestand am sensibelsten angeknüpft werden kann und dieser nicht beeinträchtigt wird. Die Torbauten fungieren im Erdgeschoss als Durchgang zum Innenhof und im ersten Obergeschoss als Übergang zum Bestandsmuseum. Es entsteht ein gemeinsamer, zusätzlicher Innenhof der als „neue Mitte“ die zwei Baukörper zu einer Einheit verbindet.

Der Haupteingang zum Museum befindet sich an der Spitze des Grundstücks zum Zentrum der Stadt gerichtet. Nach dem doppelgeschossigen Foyer mit zentralem Ticketschalter betritt man mit der Einführungsausstellung das Herzstück des Erdgeschosses. Durch die große Raumhöhe wird die Wichtigkeit der Ausstellungsobjekte besonders inszeniert. Die Gruft von Bach und Gellert befindet sich genau in Raummitte. Anschließend gelangt man über eine großzügige Treppenanlage in das erste Obergeschoss, wo sich die Sonderausstellung mit doppelter Raumhöhe um das Atrium herum befindet. Die Übergänge verbinden die Museumsbauten miteinander, sodass im Obergeschoss ein Rundgang durch die Ausstellungsbereiche des Neu- und Bestandsbaus möglich ist. In den Kopfbauten befinden sich im Erdgeschoss die Gastronomie und der Museumsshop – beide auch vom Innenhof und somit autark zugänglich. Die Verwaltungsbereiche befinden sich, den Abteilungen zugeordnet, auf den jeweiligen Etagen. Die öffentlich zugänglichen Räume, wie der Lesesaal mit Lesegalerie, sind repräsentativ im dritten Obergeschoss gelegen und zur Stadt ausgerichtet.

Für die Fassade wurde, farblich dem Bestand angepasst, ein Klinker gewählt. Verschiedene Verbände und ein plastisches Ausbilden der Fassade machen die unterschiedlichen Nutzungen auch nach außen hin ablesbar. Die Tragschicht und die Verblendschicht werden als Verbundmauerwerk verarbeitet. Dadurch werden beide Schichten am Lastabtrag beteiligt und die Versprünge können besser aufgenommen werden.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

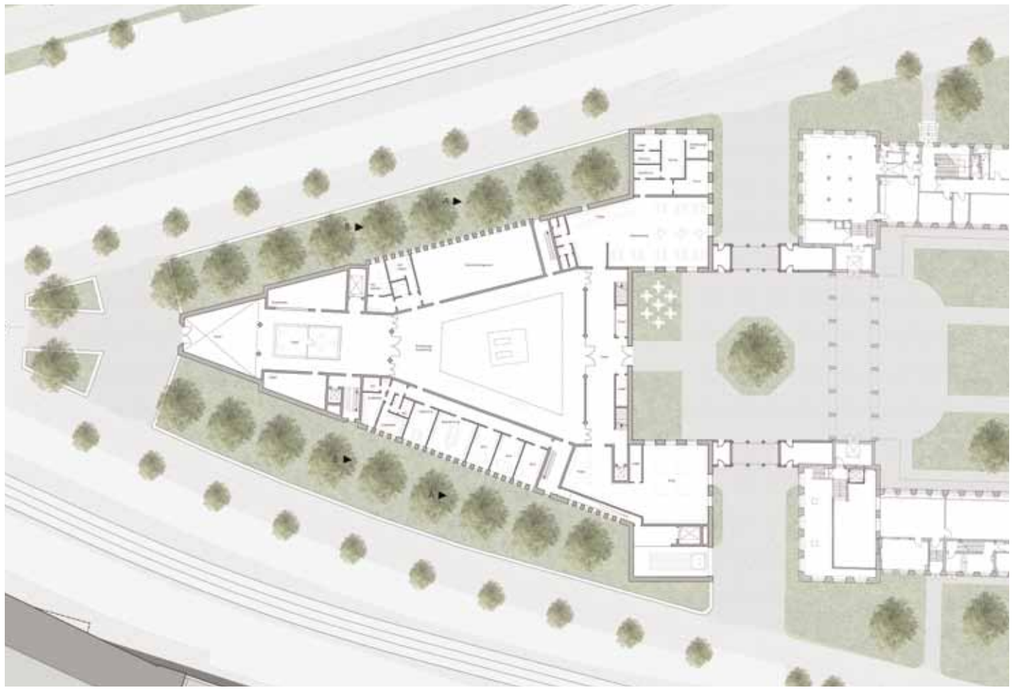
Modell



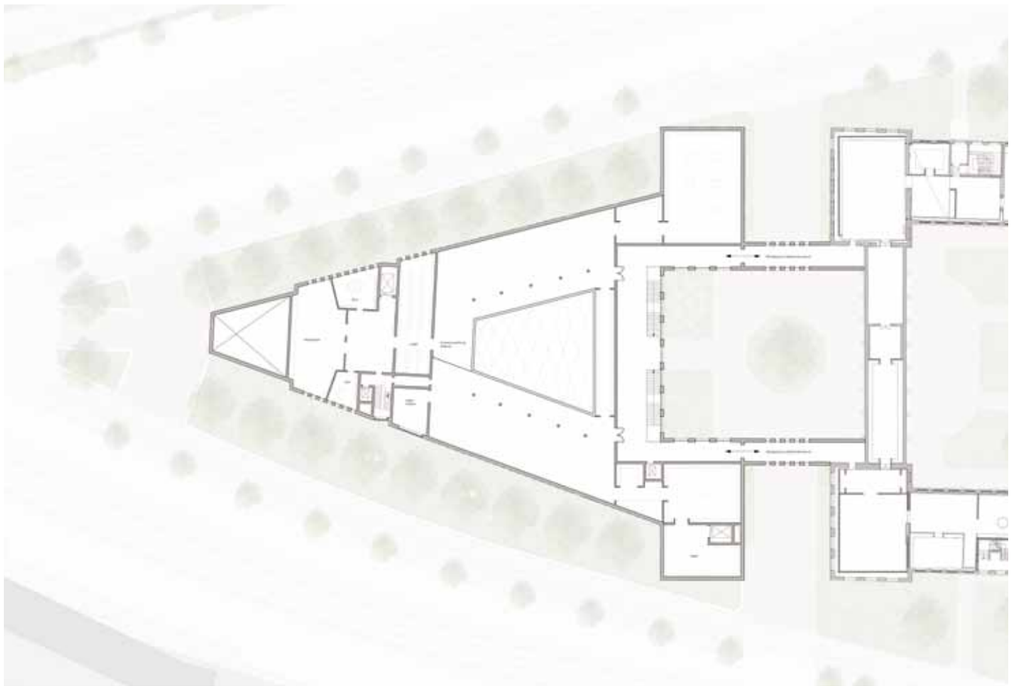
Lageplan

Das neue Gesicht des Johannisplatzes

Ansicht vom südlichen Johannisplatz



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

Blick in den Ausstellungsraum

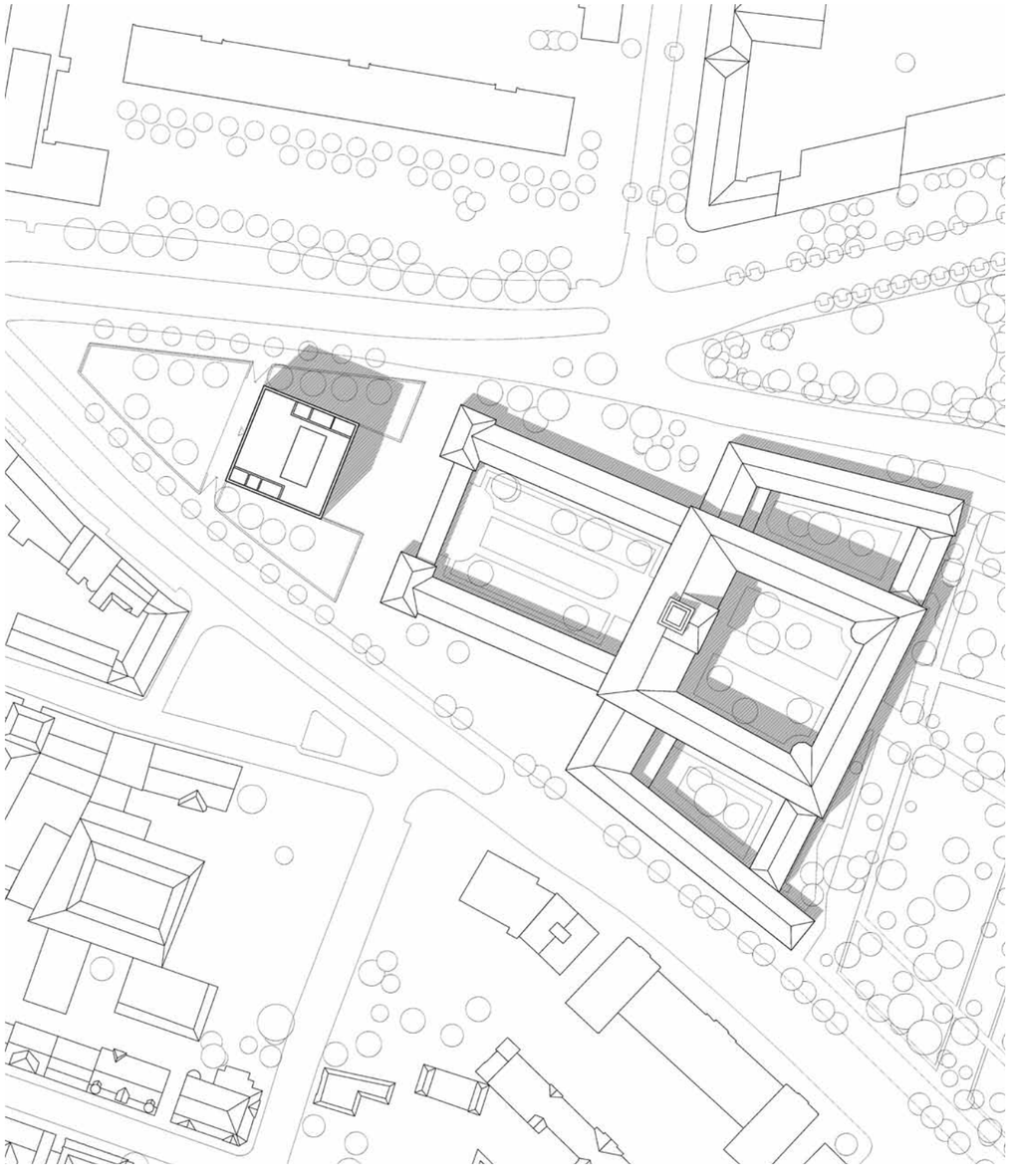
Blick aus dem Neubau auf den neuen Innenhof

KAMIL MALECKI

Der vorliegende Entwurf versteht sich als eine selbstbewusste Erweiterung des bestehenden historischen Grassimuseums. Mit seiner klaren kubischen Form setzt er im zerrütteten städtischen Raum östlich des Stadtrings eine markante Landmarke. Diese sieht sich als Gegenüber zum neuen Paulinum und stärkt somit den Bezug zur Leipziger Innenstadt. Für die konzeptionelle Findung der Form war der Bestand von großer Bedeutung. So fallen vor allem die Höfe auf, welche ihre Erweiterung um einen Platzraum zwischen dem GRASSI-Portal und dem Neubau finden. Ebenso funktioniert das Erdgeschoss als offener Raum der Begegnung. Diese Offenheit findet sich vor allem auch in den Torhäusern wieder, welche den inneren Hof zu einem städtischen öffentlichen Raum ausbilden. Diese Durchwegung ist schließlich auch für den Neubau und die Positionierung des Einganges entscheidend. Die charakteristische Flügelanlage findet sich im Neubau ebenfalls wieder. So sind die Gebäudeteile, welche sich zum Straßenraum orientieren, mit den notwendigen Räumen für die vertikale Erschließung sowie Nebenräumen versehen, um den inneren Bereich für die eigentliche Nutzung freizuhalten.

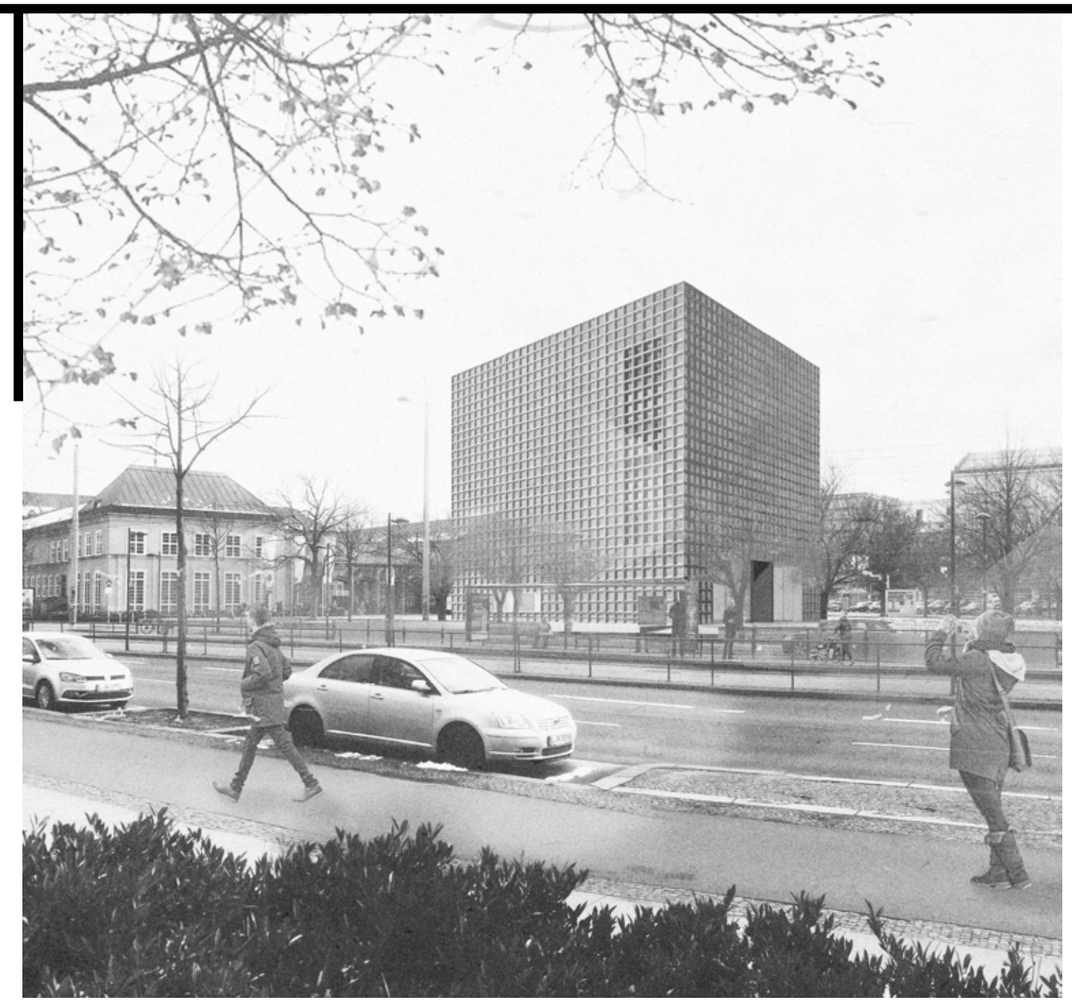
Die Erweiterung bildet somit die neue Adresse für das Grassimuseum. Mit ihrem klar definierten Eingang zur Stadt bringt sie das Museum näher an die Altstadt. Ebenso schafft der Neubau durch die unterirdische Erschließung des Altbaus über das Johannis-Forum mit den historischen Kirchruinen und seinen bedeutenden Gruften eine logische und einfache Verbindung. So ist der Altbau über zwei neue Treppenhauskerne in beiden Flügeln erreichbar. Man muss sich als Besucher also nicht entscheiden, in welches Museum man gehen will, sondern kann hier bequem seinen Rundgang starten. Belichtet wird der große Ausstellungsraum über eine Oberlichtdecke des neu geschaffenen Platzes vor dem GRASSI-Portal, welche zugleich das Interesse ins Erdreich lockt. Die oberen Geschosse dienen dem Archiv und spielen mit Galerien, sodass interne räumliche Blickbeziehungen spannend inszeniert werden.

Die Fassade nimmt dies auf und kann dank einer innenliegenden Terrasse für die Büroflächen größtenteils auf Fenster verzichten. Nur wo das Licht an den Galerien inszeniert wird, sind auch Öffnungen in der Fassade angeordnet. Diese befinden sich aber immer hinter der vorfabrizierten Betonstruktur, welche die Erscheinung des Kubus prägt und seinen Charakter als ungerichteten Würfel unterstützt.

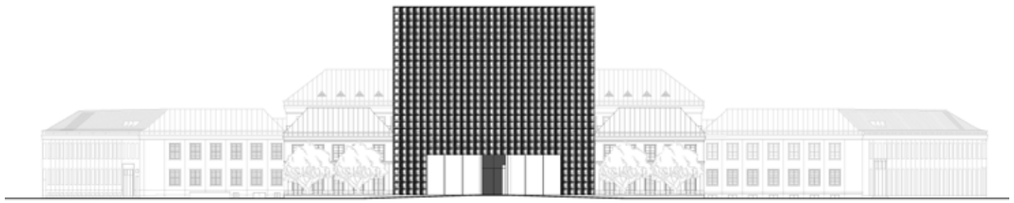


Lageplan

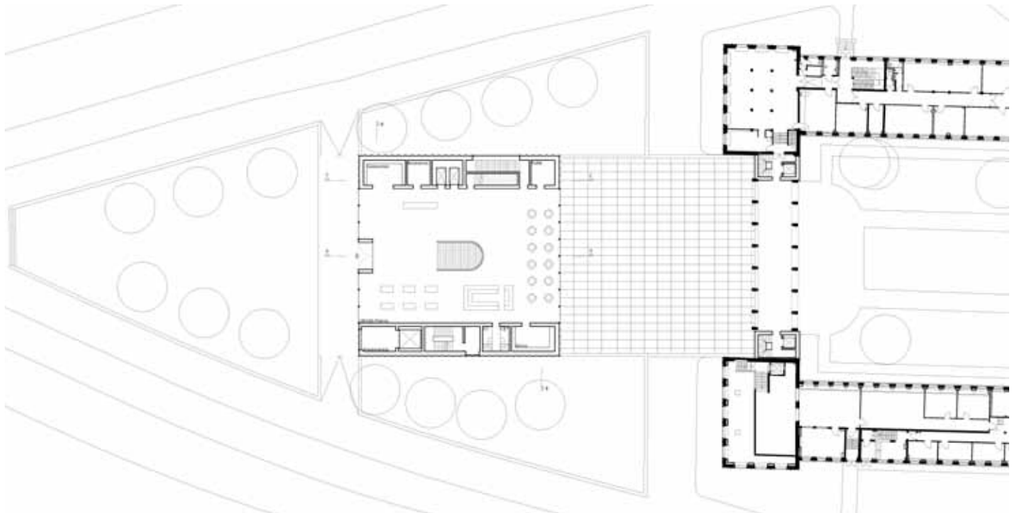
Modell



Blick über die Dresdner Straße auf den Neubau



Das neue Gesicht des Johannisplatzes

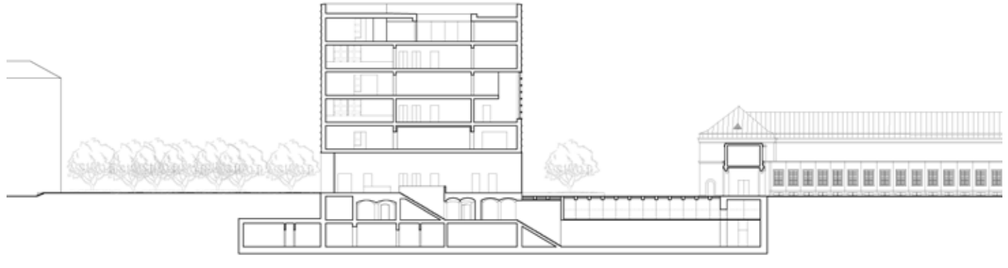


Grundriss Erdgeschoss

Grundriss Untergeschoss

Blick aus dem Kubus in Richtung Bestandsbau

Grundrisse Obergeschosse



Längsschnitt mit unterirdischer Anbindung der Gruft und der Wechselausstellung

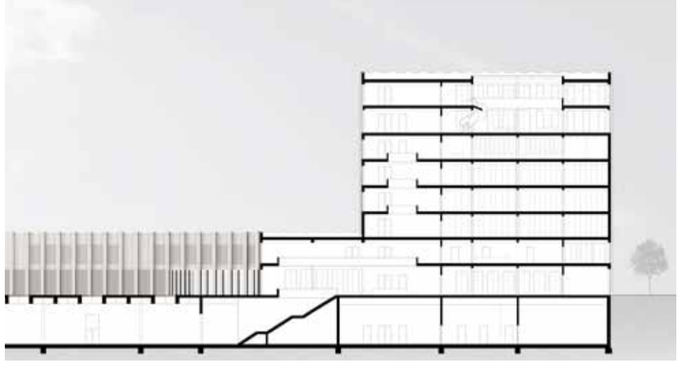
KATALIN ROZA

Die Entwurfsidee der Arbeit ist, den Charakter des Johannisplatzes als öffentlichen Kommunikationsort und stadtbekannten Treffpunkt aufzunehmen und so in den Entwurf zu integrieren, dass dieser einerseits vom lauten Verkehr der umliegenden Straßen abgeschirmt wird und andererseits eine Verbindung zum Museumsgeschehen herstellt. Aus diesen Merkmalen entwickelt sich der Baukörper als eine Weiterentwicklung der Gesamtanlage. Er nimmt die Dreiecksform des Johannisplatzes auf und bildet einen A-förmigen Körper aus. An seiner Spitze erwächst ein Hochpunkt, der sich zur Stadt orientiert und von weitem sichtbar wird. In Richtung der Kopfbauten des Grassimuseums entsteht der Museumsgarten im Innenhof, der von beiden Riegeln des Baukörpers umrahmt eine verkehrsabschirmende Wirkung besitzt.
Das Raumprogramm unterteilt sich in drei Bestandteile: Das GRASSI-Portal, die Kunstbibliothek und das Museum für Angewandte Kunst. Das GRASSI-Portal mit den öffentlichen Bereichen des Museums befindet sich im Erdgeschoss des Baukörpers. Aus der Stadt kommend wird man vorne, über die Spitze des Gebäudes, aufgenommen und hineingeführt. Über den runden Eingangsbereich gelangt man zunächst in die Einführungsausstellung. Danach folgt das Foyer und bildet mit dem Ticketshop und der Garderobe ein weiteres Element der Raumabfolge. Dort öffnet sich der Innenraum zum offenen Museumsgarten, der eine spezielle Anordnung von Oberlichtern und Wegen besitzt. Desweiteren sind der Museumsshop, das GRASSI-Café und der Veranstaltungsraum um den Innenhof angeordnet. Über die repräsentative Treppe im Foyer gelangt man in das Untergeschoss, wo sich die Sonderausstellungsfläche des Museums für Angewandte Kunst befindet. Der Besucher taucht in die Museumswelt hinab und kann sich auf das Thema der Ausstellung konzentrieren. Die Besonderheit der Sonderausstellung ist, dass der Raum den darüber liegenden Museumsgarten abbildet. Dadurch wird ein außergewöhnlicher Ort geschaffen, der sowohl von innen als auch von außen erlebbar ist. Über ein zweites Foyer gelangt man in die Ausstellungsräume des Grassimuseums. Die Kunstbibliothek mit den einzelnen Depots und dem Lesesaal befindet sich im Hochpunkt an der Spitze des Baukörpers. Im letzten Geschoss befindet sich der Lesesaal mit Ausblick auf die Stadt und Museumsanlage.
Die Fassade des Erweiterungsbaus greift die vertikale Gliederung des Bestandes auf und wickelt sich um den Baukörper. Sie besteht aus hellen vorgehängten Betonfertigteilen, die im Kunstlichtbereich ein geschlossenes Schalungsrelief haben und im Tageslichtbereich perforiert sind.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

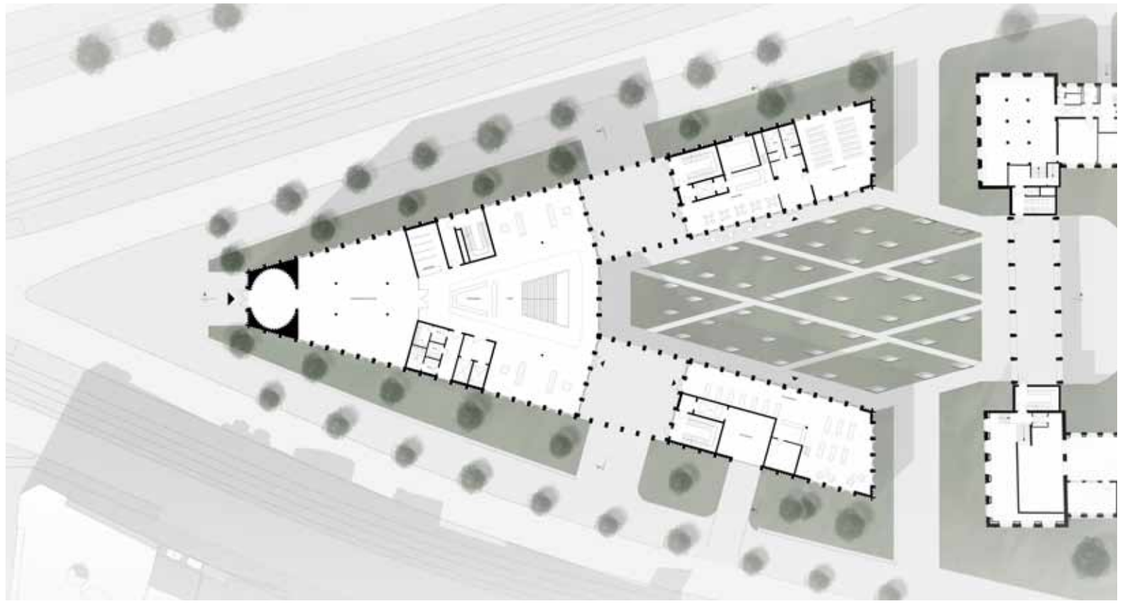
Modell

Lageplan



Längsschnitt durch Foyer und die Ausstellungsflächen

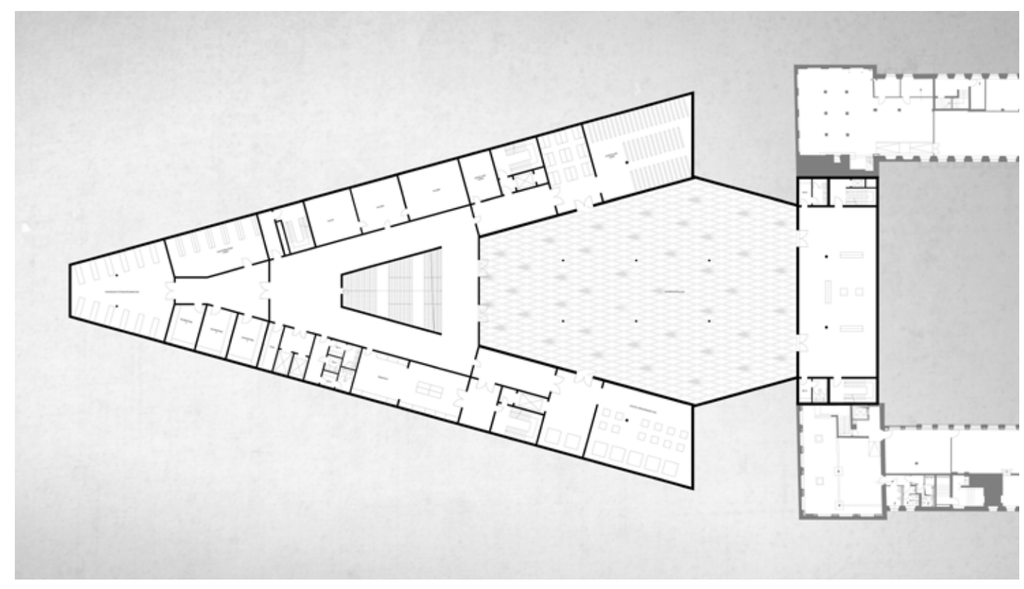
Querschnitt mit Blick auf den neuen Turmkörper



Grundriss Erdgeschoss

Blick in den neuen Museumsgarten

Blick in die Ausstellungsräume



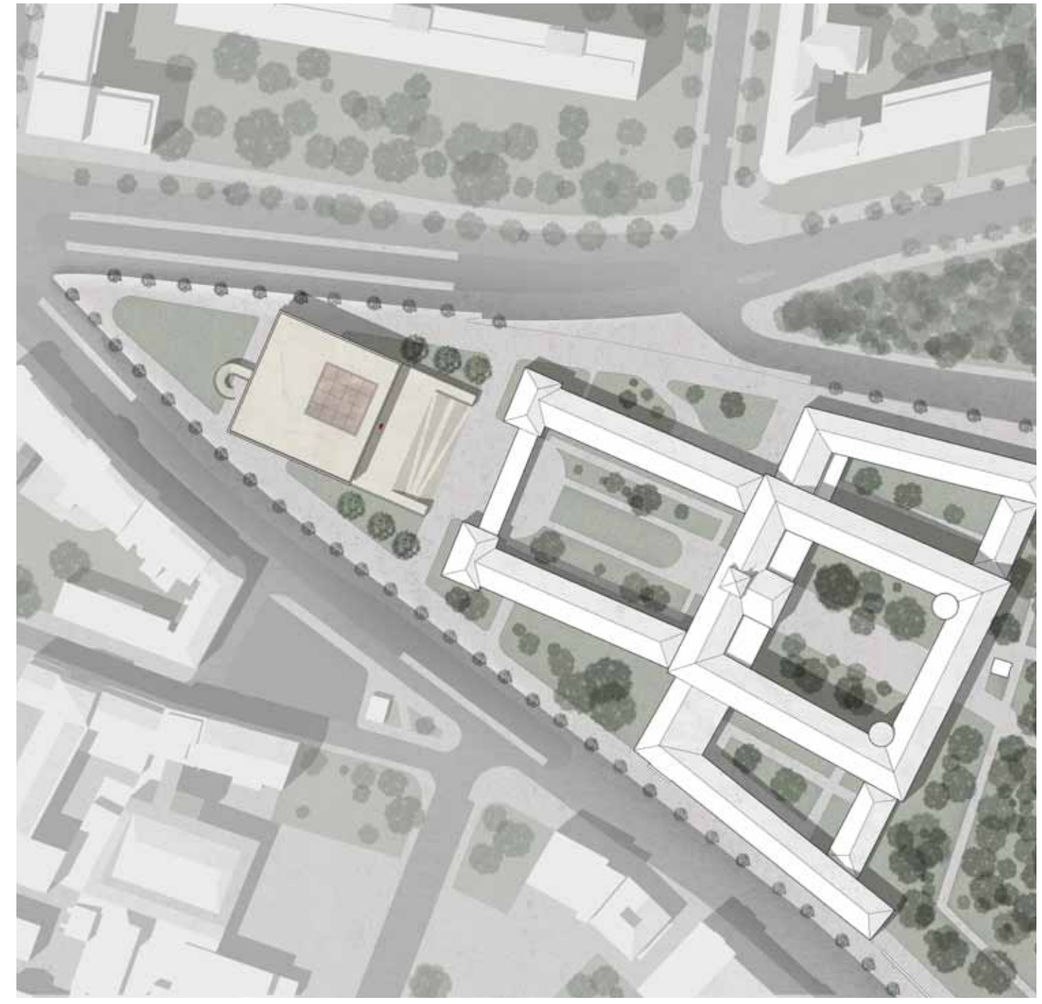
Grundriss Obergeschoss

FABIO MATA

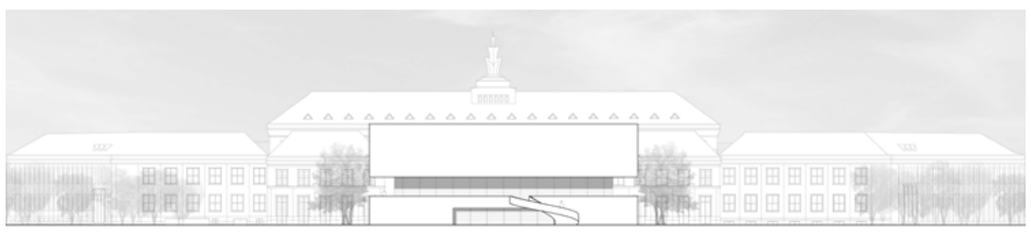
In seiner Form greift der Entwurf die Innenkanten des westlichen, zum Portal gerichteten Erschließungshofs auf und platziert sich zur Stadt blickend auf dem Grundstück. Durch die strenge geometrische Form entstehen klare Kanten sowohl zum verbleibenden Teil der Grünflächen des Johanniplatzes, als auch zur Westseite des GRASSI-Portals. Durch die vom Portal distanzierte Platzierung entsteht ein Zwischenraum, welcher als museumseigene „Individualfläche“ für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden kann und dem Museum einen einleitenden Vorplatz ermöglicht. Der in seiner Funktion und strädteräumlichen Erscheinung in drei Elemente geteilte Baukörper leitet den Besucher über das erhöhte Sockelgeschoss auf die erschließende Eingangsebene. Der zum Portal hin gerichtete Teil des Sockels wird über eine seitlich gefasste, zweiläufige Treppe erschlossen und kann als Vorplatz, sowie frei zugängliche Ausstellungsfläche genutzt werden. Der zur Stadt gerichtete Teil empfängt den Besucher mit einer massiven gewendelten Treppe, welche in ihrer besonderen Erscheinung und Ausformulierung als erstes „Exponat“ im öffentlichen Raum bereits in die Museumsthematik einführt. Im unterkellerten Sockel befinden sich Verwaltungsräume sowie ein Großteil der Archive und Grafikdepots des Museums und der Bibliothek. Das Erdgeschoss wird jeweils über die Längsseiten im Norden und Süden erschlossen, wobei der nordseitige Eingang für die Anlieferung vorgesehen ist. Über das Sockelgeschoss gelangt man in den als Fuge zwischen Sockel und Ausstellungskörper ausgebildeten Erschließungs- und Veranstaltungsbereich. Sowohl das als „Bürgerterrasse“ fungierende Bistro an der zur Stadt gerichteten Fassade als auch der nördliche Museumsshop und der südliche Veranstaltungsraum umschließen das zwei Geschosse hohe Empfangsfoyer, welches sich zum GRASSI-Portal öffnet. Von diesem aus gelangt man über die innenliegende Wendeltreppe in das Ausstellungsgeschoss, welches über eine Empore an beiden Seiten begehbar ist. Auch der östlich über dem Eingang angeordnete Lesesaal der Kunstbibliothek wird über die Empore erschlossen. Beides bildet über eine direkte Blickbeziehung zum Bestandsbau sowie zum Foyer des Neubaus die Schnittstelle zwischen „Neu“ und „Alt“. Eine weitere Analogie wird über die Natursteinfassade geschaffen. Ein im Sockel massiv gemauerter und im oberen Bereich vorgehängter, regionaler Naturstein lässt die Gebäude über die unterschiedliche Farbigkeit des Minerals eigenständig erscheinen und unterstreicht gleichzeitig die Verbundenheit beider Museumsbauten.

Blick auf den Neubau aus Richtung der Prager Straße

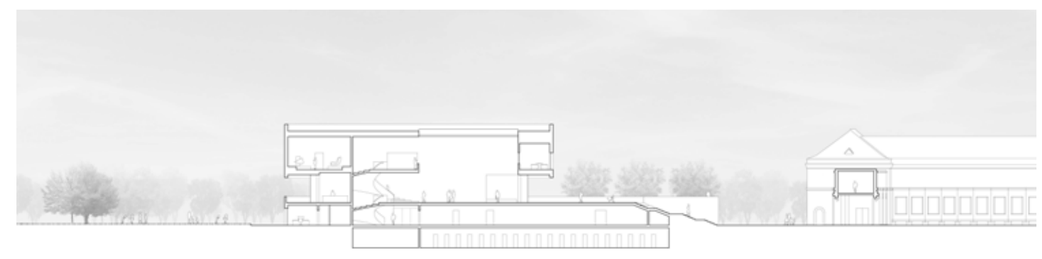
Modell



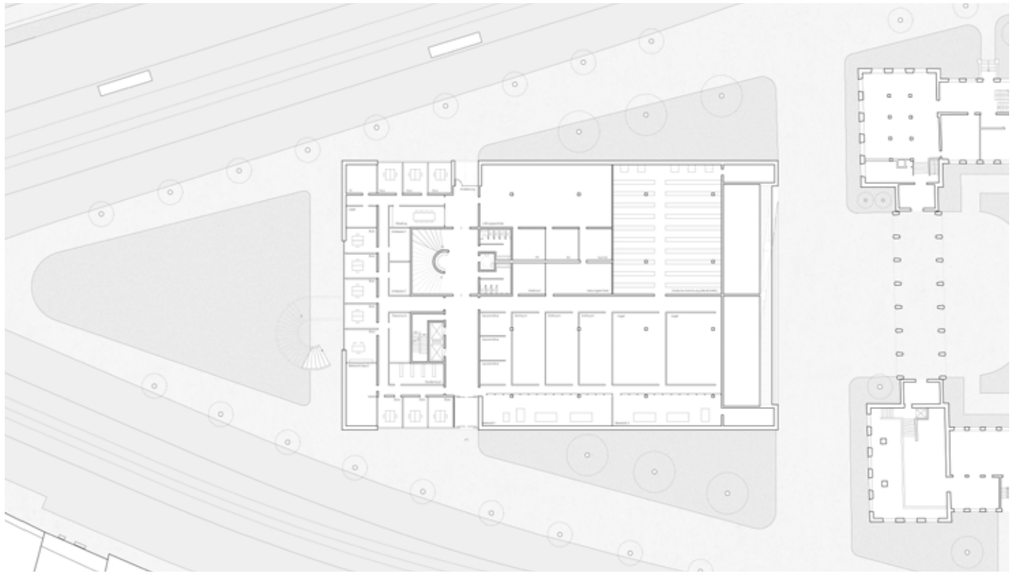
Lageplan



Das neue Gesicht des Johannisplatzes

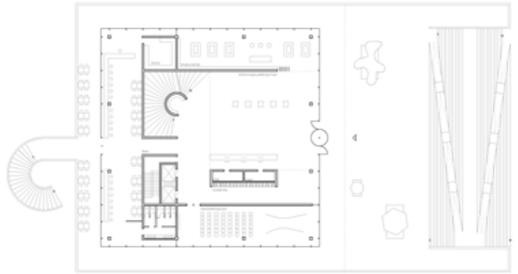


Längsschnitt durch Foyer und Ausstellungsflächen



Grundriss Erdgeschoss

Blick ins Foyer aus dem 1. Obergeschoss



Grundriss Obergeschoss

Blick auf die innenliegende Treppe (1. Obergeschoss)

THILO ROHLÄNDER

Die geschwungene Form des Neubaus entwickelt sich zu einem Hochpunkt an der Spitze des Johannisplatzes und nimmt so eine starke Präsenz im Stadtraum ein. Der neue Museumsbau rückt dadurch näher an die Innenstadt heran und bietet einen selbstbewussten Auftakt für das neue Grassimuseum.
Durch die geschwungene Form, die im Kontrast zu dem stark gegliederten Bestandsbau steht, wird eine neue Dynamik vermittelt. Darüber hinaus entstehen auf dem Grundstück Freiflächen unterschiedlicher Qualität und Dimension. Diese Freiflächen sind räumlich miteinander verbunden und die Besucher können die unterschiedlichen Räume erfahren, indem sie unter dem Neubau „hindurchschreiten“. Dieses Motiv orientiert sich an dem Bestandsbau, der die Möglichkeit des Durchwanderns seiner Innenhöfe bietet.
Die größte, neu entstehende Freifläche wird durch ein Café bedient und bietet durch ihre Südausrichtung eine Aufenthaltsqualität bis in die späten Abendstunden.
Für die innere Organisation des Museums ist das erste Obergeschoss von zentraler Bedeutung. Diese Etage fungiert als Verbindungsebene zwischen Neu- und Altbau. Die Besucher können von hier aus schwellenlos in das Bestandsmuseum hinübergehen oder die eine Etage höher liegende Sonderausstellung erschließen. Der Ausstellungsraum bietet an seinem westlichen Ende ein großzügiges zweigeschossiges Volumen, welches die Möglichkeit eröffnet, große Exponate auszustellen, aber auch Kunstwerke mit einem Blick von oben erfahrbar zu machen. Dieser Raum verfügt außerdem über eine große Öffnung, die dazu einlädt, in Richtung der Leipziger Innenstadt zu blicken.
Der Neubau wird mit einer vorgemauerten Klinkerschale errichtet. Der verwendete Klinkerstein nähert sich farblich dem Bestandsbau an. Die Frontfassade, die der Haupterschließung dient, bekommt eine besondere Fassadengestaltung. Die Klinker werden hierzu in Stromschichten angeordnet, sodass über der Fassade ein Schattenspiel entsteht. Ihre Anmutung ist somit zu keiner Tageszeit gleich.
Es ist das Ziel, das neue Museum außen- sowie innenräumlich zu einem Erlebnis zu machen. Das Bestandsgebäude und der Neubau sollen durch ihre außenräumliche Konzeption und innenräumliche Verbindung zu einem neuen Ganzen wachsen.

Blick auf die Spitze des Johannisplatzes

Lageplan

Modell

Ansicht Nord über die Dresdner Straße

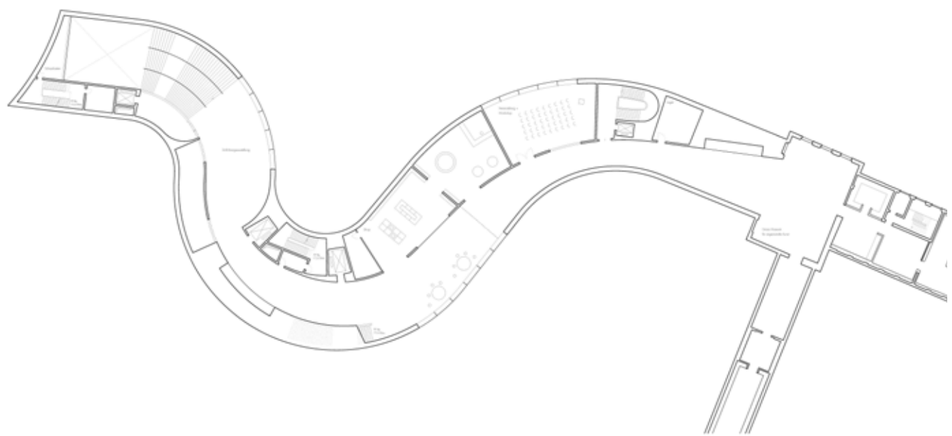
Querschnitt mit Sicht vom südlichen Johannisplatz

Blick aus der Spitze des Neubaus in Richtung Innenstadt

Grundriss Erdgeschoss

Blick auf das Verbindungsstück zwischen Neu- und Altbau

Grundriss Obergeschoss



IMPRESSUM

Herausgegeben vom
GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig
Einrichtung der Stadt Leipzig
Direktor Dr. Olaf Thormann

in Verbindung mit dem
Lehrstuhl Baukonstruktion der Fakultät
für Architektur und Bauingenieurwesen
der TU Dortmund / Prof. Ansgar Schulz und
Prof. Benedikt Schulz

anlässlich der Ausstellung
GRASSI FUTURE
Visionen für den Leipziger Johannisplatz
GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig,
29.11.2018 – 17.03.2019

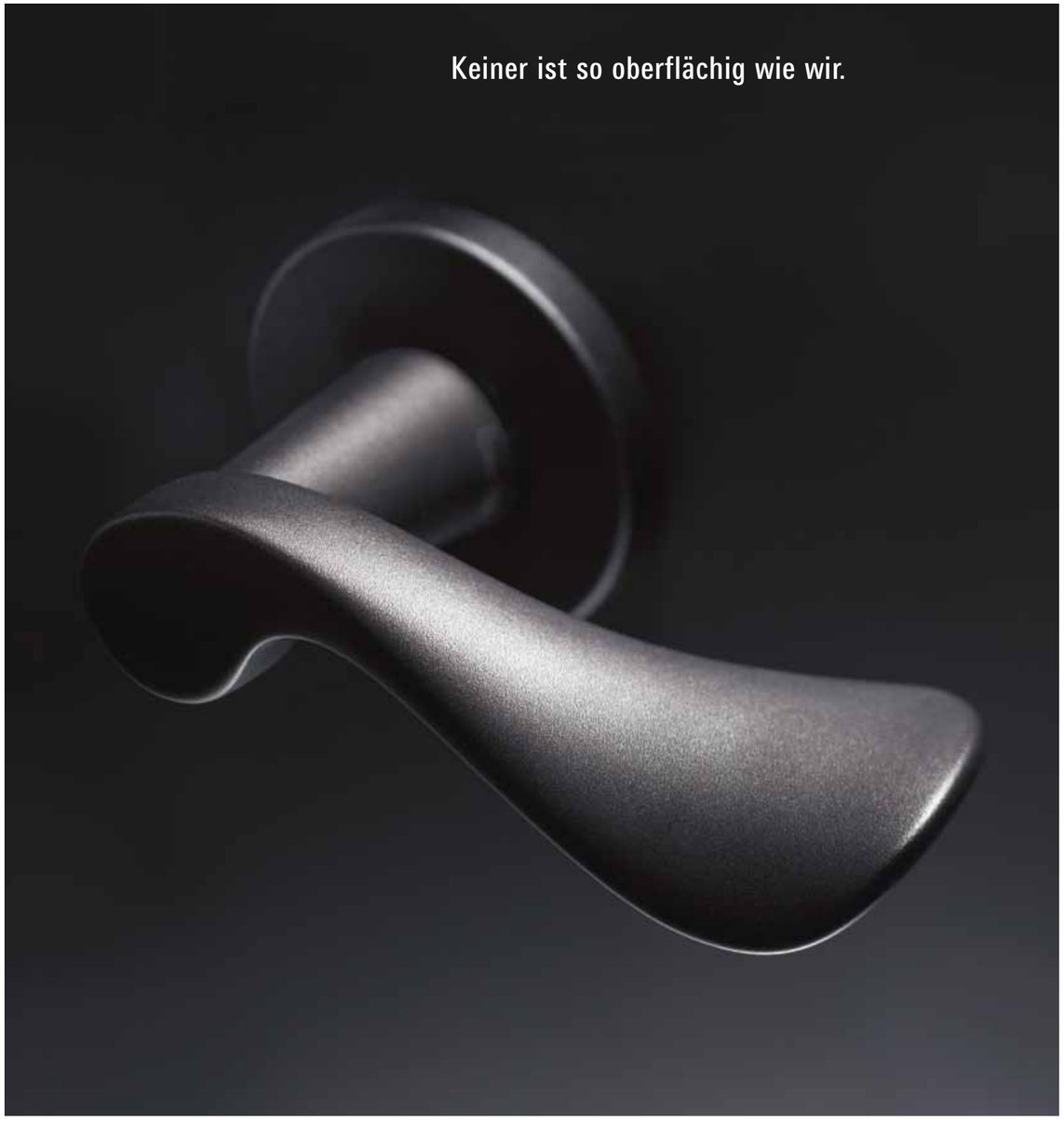
Fotos:
TU Dortmund/Detlef Podehl, Gunter Binsack,
Esther Hoyer

Gestaltung:
Oberberg . Seyde, Lurette Seyde

Druck:
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH

Copyright:
GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig
und die Autoren, 2018

Das GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig
ist Mitglied der KNK – Konferenz Nationaler
Kultureinrichtungen



Oberflächen: Das können wir. Unsere samtig-matten Aluminium-Oberflächen in 5 Eloxalfarben eröffnen noch nicht gesehene Gestaltungsoptionen. Seinen besonderen Reiz entfaltet „Aluminium gestrahlt farbig eloxiert“ durch den charakteristischen Glanz und die angenehme Haptik. Und wie Sie es von FSB gewohnt sind, stimmen neben den äußeren natürlich auch die inneren Werte.

FSB

www.fsb.de/neueoberflaechen

GRASSI
MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST LEIPZIG

technische universität
dortmund

Lehrstuhl Baukonstruktion der Fakultät
für Architektur und Bauingenieurwesen

Eine Erweiterung des Leipziger Grassimuseums auf dem Johannisplatz? Wie könnte diese aussehen? Masterstudenten am Architekturlehrstuhl der TU Dortmund sind dieser Frage in ihren Abschlussarbeiten nachgegangen.
Zwölf der interessantesten Projekte stellt diese Publikation vor.